



# Oberschlesische Eisenbahn von Breslau bis Neu-Berun.

Zu den wichtigsten Aufgaben unserer Zeit gehört die freieste, schnellste und umfangreichste Verbindung der civilisirten Völker untereinander.

Wichtige Entdeckungen in der Mechanik und Physik bieten uns neue Mittel zu großen Fortschritten, und auch hierin hat unsere Staats-Regierung auf jenes weise Gewährenlassen und Ebnen beengender und hemmender Verhältnisse sich beschränkt, damit was dem Volke wahrhaft zum Nutzen gereicht, auch frei aus dem Volke und aus seinen Mitteln sich entfalte.

Unsere Aufgabe ist es: durch eigene Anstrengung zu beweisen, daß in dem Erkennen dessen, was uns Noth thut, wir unsere Zeit und ihre Forderungen begriffen haben.

Eisenbahnen durchziehen England, Belgien, Frankreich, Oesterreich, einen Theil der Vereinigten Staaten und unseres Vaterlandes; Wunder in gewerblicher Richtung sind dadurch schon gewirkt worden und mit den materiellen, unerwartet großen Vorteilen hat sich unausbleiblich ein neuer geistiger Aufschwung verbunden.

Diese Erfolge können und werden auch in Schlesien nicht ausbleiben, sobald dasselbe sich in dem Besitz eines so einflußreichen Kommunikations-Mittels versetzt. Stehenbleiben heißt rückwärtsgehen, in einer Zeit, wo Alles vorwärts strebt, und unbestreitbar würde unser liebes Vaterland in Bezug auf Wohlfahrt, Reichthum, Intelligenz, ja selbst auf Landesherrlichkeit und Sicherheit, sich bald von den Nachbarstaaten überholt sehen, wenn es längern Anstand nehmen wollte, in der Errichtung von Eisenbahnen mit andern Ländern gleichen Schritt zu halten.

Unsere Beziehungen zum Auslande sind vorzugsweise durch ober-schlesische Produkte und Fabrikate wichtig; die Handelsstraßen, die unsere Provinz durchziehen, führen durch Oberschlesien den wichtigsten Aktiv- und Transit-Handel; an den Grenzen Oberschlesiens münden die wichtigsten Bahnen des Auslandes; die Kaiser Ferdinand Nord- und Warschau-Wiener-Bahn; von dort aus muß zunächst sich eine Eisenbahn nördlich und westlich durch die Provinz ziehen, um ungesäumt an unsere Interessen zu knüpfen, was das Ausland, vielleicht nur kurze Zeit, ohne Concurrenz uns bietet.

Ueber die Ausbreitung des Verkehrs im Innern der Provinz durch die Oberschlesische Eisenbahn hat das seitherige Directorium öffentlich am 1. Juni Nachricht gegeben. Was die Oberschlesische Bahn direkt für Oberschlesien wirken muß, wird sie in ihren unausbleiblichen Fortsetzungen, nördlich und westlich, für die ganze Provinz indirekt wirken und vorbereiten, da ohne sie keine Eisenbahn-Verbindung in Schlesien ausführbar ist. Durch diese Bahn sind demnach die Eisenbahn-Verbindungen in unserer ganzen Provinz gegründet und gesichert.

Nach dem schon erwähnten Berichte von dem seitherigen Directorio der Oberschlesischen Eisenbahn ist es unbezweifelnd, daß die auf den Bau der Bahn verordneten Kapitalien, selbst wenn die anschlagmäßige Summe von 3,000,000 Thalern nicht ausreichen sollte, was bei einer vervollkommenen Ausführung des Baues, als er von Oppeln aufwärts projectirt ist, unausbleiblich sein würde, sich zu einem, in unserer Zeit ungewöhnlich hohen Zinsfuß verinteressiren werden, und es dürften daher auch Inhaber kleiner Kapitale auf keine sichere und gewinnreichere Weise diese für sich und ihre Erben verwenden können, als solche bei dem Unternehmen der Oberschlesischen Eisenbahn unterzubringen. Deshalb und in Betracht, daß die Zinsen der Staats- und Kommunal-Papiere jetzt nicht mehr volle 4 Procent, viele Sparkassen kaum 3 Procent ertragen, sind, im Interesse der wenig Bemittelten, die Aktien der Oberschlesischen Eisenbahn nur auf Ein Hundert Thaler normirt worden.

Bei der hohen Wichtigkeit demnach, die eine Eisenbahn von Breslau nach Berun in jeder Beziehung für unsere ganze Provinz haben muß, da sie mit den größten materiellen Vorteilen zugleich die geistigen fördern, unsere Sicherheit nach außen stärken, die Ersparnisse des Volkes auf eine gewinnreiche Weise verzinsen wird, und bei der unbezweifelten Gunst, der dieses Unternehmen sich von der höchsten Staats-Verwaltung erfreut, glauben wir mit vollem Vertrauen den einsichtsvollen und vermögenden Theil unserer Landesleute hiermit einladen zu dürfen, durch seinen Beitritt und seine Mittel ein Unternehmen zu fördern, das die Ehre und den Aufschwung unseres Vaterlandes und einen wesentlichen Fortschritt der Wissenschaft und Industrie zum Ziele hat.

In dieser Hoffnung und Zuversicht haben wir mit Bereitwilligkeit, zum Besten unserer Provinz, und der ferneren schwierigen Ausführung des Projekts unterzogen.

Zufolge der Beschlüsse der General-Versammlung vom 1. Juni d. J. S. S. 7 und 9 werden Unterzeichnungen zum Bau der Oberschlesischen Eisenbahn annehmen:

- In Beuthen die Herren Herbst und Comp.
- der Kreis-Deputirte Herr v. Tieschowitz.
- der Geheimrath Herr v. Bailly auf Chutow.
- Volkenhain der Herr E. Kramsta.
- Breslau: Fr. Klocke, E. L. Lötbecke u. Comp., Joh. F. Kraker und Schiller u. Müller.
- Brieg der Herr G. D. Steiner, Generalpächter der Brieger Kammereigüter.
- Bunzlau der Herr E. F. Appun.
- Cosel der Herr E. L. Fährdrich.

In Cosel der Herr Wit v. Döring auf Urbanowiz.

Falkenberg der Herr Bürgermeister Förster.

der Herr Landrath Promnitz auf Gräben.

Frankenstein der Herr Bürgermeister, Justizrath Polenz.

Freiburg die Herren Gebrüder Kramsta.

Glag der Herr Kämmerer Pompejus.

Gletwitz der Herr E. A. Eckardt.

der Herr Graf v. Strachwitz auf Kaminitz.

Glogau die Herren Strahl u. Comp.

Goldberg der Herr Bürgermeister Michael.

Görlitz die Herren Gebrüder Bauer.

Greiffenberg die Herren Zimmer u. Sohn.

Grottkau der Herr F. Wude.

der Kammerherr Herr Graf v. Hoverden auf Herzogswaldau.

Grünberg der Herr F. S. Förster.

Hirschberg der Herr Gustav Scholz.

Jauer die Herren G. B. Tieke u. Comp.

Kreuzburg der Herr F. Thomany.

der Herr Baron v. Lüttich auf Simmenau.

Landeshut die Herren F. A. Cramer u. Comp.

Lauban die Herren E. G. Georgi u. Comp.

Leobschütz der Herr Landrath Graf Sedlnitzky.

der Herr F. C. F. Burger.

Liegnitz die Herren B. Ruffer u. Comp.

Lublitz der Herr Landrath v. Koscielsky.

Namslau der Herr M. Liebrecht.

Neisse der Herr A. Croce.

der Herr v. Giltgenheim auf Franzdorf.

Neumarkt der Herr Landrath Schaubert.

Neusalz die Herren Steinberg u. Simon.

Neustadt der Herr E. Crones.

der Herr Kreis-Deputirte v. Wittenburg auf Schlogwitz.

Nimptsch der Herr Ferd. Kattner.

Nels der Herr Kammerath Kleinwächter.

Nhlau der Herr Landrath Graf Hoverden.

Oppeln der Herr W. G. Galle.

der Herr v. Böhm auf Halbendorf.

Pless die Herren A. Muhr u. Comp.

der Herr v. Hochberg auf Mockerau.

der Herr Schneider auf Denontowiz.

Ratibor die Herren B. Toscani Erben u. Albrecht.

der Herr Kreis-Deputirte v. Brochem auf Brzesnitz.

Reichenbach der Herr Bürgermeister Scholz.

Rosenberg der Herr Landrath v. Taubadel.

Rybnik der Herr M. Prussowsky.

der Herr Graf Limburg-Styrum auf Pllchowiz.

Sagan die Herren F. G. Klocke u. Söhne.

Schmiedeberg der Herr Friedr. Heinr. Mende.

Schweidnitz der Herr Scheder sel. Sohn.

Strehlen der Herr Kämmerer Pleschke.

Groß-Strehlik der Herr E. Fätsche.

der Herr v. Zawagky auf Kalinow.

Striegau der Herr Landrath Rupperecht.

Waldenburg die Herren Gebrüder Alberti.

Polnisch Wartenberg der Herr Bürgermeister Frey.

Wohlau der Herr Landrath Kober.

bei denen auch Schemata zu den Beitrittserklärungen und der Bericht des seitherigen Directorii vom 1. Juni d. J. unentgeltlich zu haben sind.

Die Zeichnungen werden nur bis zum 30. September d. J. angenommen, und

sofern die bis dahin eingehenden das Kapital von Drei Millionen Thalern überstei-

gen, können die Anmeldungen nur nach dem Datum des Einganges der Beitritts-

Erklärungen berücksichtigt werden.

Wenn wir nun das Unternehmen auch durch auswärtige Blätter bekannt ma-

chen lassen, und sich, nach den bereits zahlreich eingegangenen Unterzeichnungen vom

Auslande, in Erwägung des vor Augen liegenden Zinsgewinnes der Zufluß an-

sehnlicher Kapitalien von daher erwarten läßt, so haben wir hierauf noch besonders

aufmerksam machen wollen, damit unsere lieben Landesleute es um so weniger verab-

säumen, sich bei Vortheilen zu betheiligen, welche sonst fast ganz das Eigenthum

des Auslandes werden dürften.

Breslau, den 31. Juli 1840.

## Der Comitee für die Oberschlesische Eisenbahn:

Graf Pückler,	Gräff,	Klocke,	Kraker,	Lange,
Präsident der Königl. Regierung zu Oppeln.	Justiz-Rath.	Stadtverordneten-Vorsteher.	Königl. Kommerzienrath.	Oberbürgermeister.
Lewald,	Lötbecke,	Milde,	Graf Renard	Schiller,
Kaufmann.	Königl. Kommerzienrath.	Kaufmann.	auf Gr.-Strehlik.	Kaufmann.
			Graf Gustav Saurma	
			auf Jeltsch.	



# Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 64 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Renten-Konversion, Reduktion des Zinsfußes der Staats-Schuld. 2) Geistersache. 3) Schlachtwich. 4) Korrespondenz aus Oberschlesien, Leobschütz, Othlau, Görlitz. 5) Tagesgeschichte.

## Inland.

\* Hirschberg, 16. August. (Privatmitth.) Wir standen gestern mit Hochgefühl auf und nahmen den freundlichen Gruß der Sonne entgegen. Schon früh war Alles in Bewegung. Die Buben für den nächsten Jahrmarkt mußten dem Publikum Platz machen. Auf dem Rathhause versammelten sich die sämtlichen Militärs- und Civil-Beörden nebst der Geistlichkeit beider Confessionen zum Empfange H. M. des Königs und der Königin, Allerhöchstwelche schon um 11½ Uhr erwartet wurden, wenn Sie nicht ein Frühstück bei Sr. Excellenz dem General Naxmer in Spiller anzunehmen geruhen sollten. Ihre Majestäten gelangten um 2½ Uhr in unserer Stadt an, wo Allerhöchstselben während des Gespannwechsels sich mit dem Bürgermeister und dem Baron v. Stillfried auf das huldvollste zu unterhalten und sodann eine dargereichte Erfrischung anzunehmen geruhten. Nach allen Seiten grüßte der König die freudig versammelte Menge auf das freundlichste. Ihre Excellenzen, der Minister Kotber und der Vizepräsident von Merkel haben Ihre Majestäten in Erdmannsdorf empfangen. Heute Mittag um 2 Uhr passirten J. M. die Kaiserin von Rußland nebst Ihren hohen Verwandten hier durch, um sich nach Fischbach zu begeben. Fischbach und Erdmannsdorf werden sich zum Markt gestalten. Die Buben der Kaufleute sind schon aufgestellt. Schon heute sind alle Pferde und Wagen vergeben.

\* Erdmannsdorf, 16. Juli. (Privatmitth.) Gestern Abend gab sich die Freude der Gebirgsbewohner über die Ankunft unserer Allergründigsten Majestäten des Königs und der Königin noch durch Freudenfeuer und die auf verschiedenen Höhrpunkten des Gebirges, nur leider nicht auf der Schneekoppe, gesehen wurden. Das Wetter war geeignet für dieses herrliche Schauspiel. — Heute früh wohnten Ihre Majestäten dem Gottesdienste in der hiesigen (interimistisch dazu eingerichteten) Kirche bei. Sr. Maj. der König waren, anstatt, wie die schon äußerst zahlreich versammelte Menge erwartete, in den vor dem Portal bereit stehenden Wagen zu steigen, ganz allein zur entgegengesetzten Seite des Schlosses hinausgegangen und hatten sich sofort ohne alle Begleitung bis in das fast eine halbe Stunde entfernte Gotteshaus begeben. — Nach 2½ Uhr fuhr eine beide Majestäten nach Fischbach zur Tafel, woselbst Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland etwa eine halbe Stunde vorher eingetroffen war. — Sr. Maj. der König wird, so glaubt man bestimmt, den Hochstein hinter Schreiberhau besuchen, und der Graf Leopold von Schaffgotsch beschäftigt gegenwärtig eine bedeutende Menge Leute, um daselbst dem hohen Gaste alle möglichen Annehmlichkeiten zu verschaffen. Auch auf dem Rynast ist in dieser Erwartung seit längerer Zeit im Burrgarten ein Saal, welcher mit einer, dem Namen nach noch nicht bekannten neuen Anlage in Verbindung stehen soll, gebaut worden.

\* Fischbach, 16. Aug. (Privatmitth.) Schon am 13. Abends 11 Uhr ist Ihre Königl. Hoheit die Herzogin von Dessau, (Tochter des verstorbenen Prinzen Ludwig von Preußen) nebst Gefolge hier eingetroffen. — Heute Nachmittag 2½ Uhr traf Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland, in Begleitung der Großfürstin Olga, der Prinzessin Marie von Hessen und des Prinzen von Preußen hier ein. Man glaubt, Allerhöchstselbe werde 16 Tage hier verweilen. — Maximilian Herzog von Leuchtenberg und Gemahlin Kaiserl. Hoh., welche morgen hier erwartet werden, beziehen das, der Prinzessin der Niederlande gehörige, zwischen Fischbach und Hirschberg gelegene Schloß Schildau, doch wird immer gemeinschaftliche Tafel in Fischbach sein.

Berlin, 15. August. Des Königs Majestät haben den Rittgutsbesitzer Labergne v. Pegulthen auf Balden zum Landrath des Neidenburgschen Kreises im Regierungs-Bezirk Königsberg Allergnädigst zu ernennen geruht.

Abgereist: Der General-Major in der Suite Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, von Grünwaldt, nach Wien.

In diesen Tagen soll, dem Vernehmen nach, auch die Befestigung eines der ersten Hof-Aemter, das eines Ober-Hofmeisters J. Maj. der Königin, erfolgt sein. Die Wahl des Königs-Paars fiel auf den Herrn v. Schilben, welcher dasselbe Amt bei der Königin Luise bis zu ihrem Hingange verwaltet und dem unvergesslichen Monarchen seit einer Reihe von Jahren als Freund zur Seite gestanden hatte.

(Hamb. C.)

Auch hier beschäftigt man sich bereits mit den Vorbereitungen zur Huldigung. Der Magistrat hält zu diesem Zweck außerordentliche Sitzungen, und die Gewerke, willens, den alten Glanz in's Leben zu rufen, schaffen neue Embleme und Fahnen, von denen einzelne den Werth von 1000 Thln. erreichen werden. Die nächste Festlichkeit ist die Ein-

holung des von Königsberg zurückkehrenden Monarchenpaares, welche von Seiten der Residenz eine allgemeine sein wird; denn die Hinneigung des Königs zum Bürgerstande, welche in vielen Einzelfällen sich kund gegeben, und sein kräftiges Eingehen auf alle Vorstellungen, welche bittend oder beschwerend in bedeutender Anzahl zum Throne gelangt sind, haben ihn bereits im hohen Grade volkethümlich gemacht und sind augenfällige Zeugnisse seines selbstständigen Regiments. Auch die gegenwärtige Reise nach Schlesien ist keineswegs die einer bloßen Erholung, vielmehr liegen viele Gegenstände vor, welche der König der eignen Prüfung an Ort und Stelle unterwerfen wird. Das Innere seines Landes liegt dem Könige vorzugsweise am Herzen, und wohl wäre es zu beklagen, wenn politische Ereignisse die Aufmerksamkeit nach außen überwiegend in Anspruch nehmen müßten. Mit leicht begreiflicher Spannung sieht man daher seinem Meinungsäußerung bei den schwebenden Verhandlungen zur Pacificirung des Orients entgegen. Im Allgemeinen wird jedoch eine durchaus friedliche Lösung von den Hochgestellten als gewiß verbürgt. — Vor einigen Tagen sind in Potsdam die von dem Kaiser von Rußland dem Gardecorps bei dessen Stiftungsfeier zum Geschenke gemachten Pferde angekommen und haben viele Zuschauer angezogen. Sie sind rein russischer Race, kräftig und schön gebaut, und jedenfalls ein ausgezeichneter Schmuck dieses Corps. Das Detachement kühn aussehender russischer Krieger mit Auditeur und Aufschmiedern, von welchen jene Thiere herübergeführt worden, erregt nicht minder die Aufmerksamkeit des Publikums.

Die drohenden Gewitterwolken von jenseit des Rheins haben hier keine Aenderung hervorgebracht, auch keine Stockung in den Geschäften. Nichts von Armirungen, nichts von marschirenden Regimentern, weder in Wirklichkeit noch auf dem Papiere. Auch ist es, wie bestimmt versichert wird, nicht die Absicht, in den Rheinlanden irgend einen Schritt zu thun, welcher der angedrohten Aufstellung einer französischen Nordarmee ein Paroli böte. Damit sei nicht gesagt, daß der erste Widerhall der pariser Lärmkanonen nicht auch hier nachdrönte. Die Wirkungen waren und sind noch an der Börse zu spüren. Aber gleich anfangs erschien dem gesunden Sinne des Publikums die Möglichkeit eines europäischen Krieges um dieser Ursache willen wie eine Unmöglichkeit. Freilich sind die Zeiten vorüber, wo es uns nichts anging, „was hinten weit in der Türkei“ geschieht; aber Preußen und Frankreich, die sich 25 Jahre in den Künsten des Friedens weiterfand begegnet, zwischen denen so manche Bande der Industrie und Intelligenz sich allmählig geschlungen, wegen Mehemed-Ali's Ansprüchen auf Syrien sich wieder so Bayonnet gegen Bayonnet gegenüber zu setzen, als da es Freiheit und Vaterland, den heimischen Heerd, die Penaten und die Sprache und Gesetze der Völker galt, will Niemand in den Sinn. Und dieser gesunde Sinn ist es doch am Ende, der in den civilisirten Nationen die Herrschaft führt und den Ausschlag giebt. Gegen die gesunde Vernunft, gegen die klaren Interessen der Nationen, ohne moralische Impulse, ohne gewaltige Aufregung der Nationalvorurtheile und des Nationalhasses, kann kein großer Krieg mehr civilisirte Nationen, wie Engländer, Franzosen, Oesterreicher und Preußen aneinander bringen. Diplomatische Verwundungen sind kein Motiv; das ist wenigstens die Errungenschaft unserer kosmopolitischen Bildung. Jener Orient, um den die Frage ist, liegt uns so fern, daß die langjährige Frage selbst unserm politischen Publikum fremd und gleichgültig blieb. Dennoch ist nicht zu leugnen, daß nach Vorlage der ersten Aktenstücke sich einige Sympathie für Frankreich im Publikum regte. Wenn wir als Deutsche es nun billig finden, daß unsere Regierung, was die orientalische Politik anlangt, sich ganz vertrauensvoll an Oesterreich anschleßt, welches die germanischen Interessen gegen Osten zu wahren hat, dem Schauplatz näher steht und die Verhältnisse besser kennt, so mochten uns doch über die Zweckmäßigkeit seiner Entscheidung in dieser Sache zuerst einige Zweifel beschleichen. Ueberzeugt von der Nothwendigkeit der österreichischen Regierung, und daß Niemand aufrichtiger und uneigennütziger die Entwirrung der orientalischen Angelegenheiten zum Besten des gesammten Deutschlands wünschen kann, schlen uns doch in seinen Entschlüssen eine persönliche Antipathie gegen Frankreichs bürgerlichen Minister verberblich mitzuspielen. Die Fieber, welche die österreichische Politik in den deutschen Zeitungen vertheiligen, geben sich keine Mühe, diese abzuleugnen; im Gegentheil, sie geben es nur zu deutlich zu verstehen. Es konnte befremden, den genialen Staatsmann an Deutschlands Spitze, der hier, auch unter den anders Gesinnten, zahlreiche und große Verehrer hat, aus Abneigung gegen eine Person einem Bunde beitreten zu sehen, welcher dem, allem germanischen Wesen drohenden Koloss

neue Macht, neuen Einfluß einräumt. Wir meinten, Oesterreichs und Frankreichs wahre Interessen gingen mehr Hand in Hand und wären beide in dieser Sache uneigennütziger als die Russlands und Englands. Es ist zu bedauern, daß von Seiten der österreichischen Publistiken nichts gethan ist, um das deutsche Publikum darüber aufzuklären und jenen Verdacht zu entfernen. Erst der englischen Presse war es vorbehalten, uns das richtige Licht über die obschwebenden Verwickelungen zu geben, und sie hat es in einer Art gethan, welche uns aufs neue die volle Achtung für die britische Nationalgesinnung, vor der im entscheidenden Augenblick alle Parteirücksichten zurücktreten, einflößt. Es ist nicht möglich, die Sachlage anschaulicher darzustellen, und selbst die französische Vernunft wird, wenn der Raufsch gekränkter Eitelkeit sich gesetzt, diesem bündigen Raisonnement beistimmen müssen. So verdanken wir unsere eigne Beruhigung und die Rechtfertigung jenes ausgezeichneten Staatsmannes einer wahrhaft freien Presse, d. h. einer, die nicht allein frei ist von der Censur, sondern auch, wo es die höchsten Interessen gilt, frei von den Einbrüchen der Parteileidenschaften. Aber wir fragen uns, warum unterzog sich nicht die deutsche Presse dieser ehrenvollen Aufgabe? Weil sie, in ihren Fesseln, nicht Kraft hat die Wahrheit zu sagen, oder weil man ihr, um dieser Bande willen, nicht traut? Genug, wir wissen jetzt, wie die Sachen stehen, welche nothwendige Rücksichten die Mächte zur Allianz benutzen; die Hoffnungen auf den Frieden sind wieder lebendig und es ist der allgemeine Wunsch, daß die Diplomatie Mittel finde, die Ehrenwunden, die ihre Fiebern gerührt, schonungsvoll für die französische Eitelkeit zu heilen. Die Vernunft in Frankreich, heiße sie nun Thiers, Ludwig Philipp, Doillon-Barrot oder Molé, wird sich wenigstens davon selbst überzeugen, daß jetzt nicht der Augenblick ist, um auf die Sympathien der europäischen Demokratie Frankreichs Siege zu bauen. Die deutschen Völker leben im Vertrauen, daß der intellectuelle und materielle Fortschritt ohne französische Propaganda heilsamer und wirkungsreicher wird. (L. Z.)

Viel Anklang findet unter den politischen Combinationen der Gegenwart die jetzt in engl. Zeitungen besprochene Ansicht, Syrien zu einem unabhängigen Reiche zu erheben, indem man sich der Sache der dortigen Christen annimmt, und eine Scheidungslinie zwischen Mehemed Ali und der Pforte errichtet, welche zugleich Europa den Handelsweg nach Asien öffnet, und diesem selbst die Möglichkeit des Culturfortschrittes darbietet. Die schönen Länder Kleinasien könnten unter dem Schutze einer solchen Friedensallianz der Mächte einen ganz neuen Aufschwung nehmen.

Posen, 7. Aug. Unser durch die Gnade des Königs befreiter Erzbischof ist vorgestern Abend gegen 10 Uhr unerwartet hier eingetroffen. So spät seine Ankunft erfolgte, so verbreitete sich doch die Kunde von derselben durch die Stadt, und noch denselben Abend eilten Hunderte von Menschen über die lange Vorstadt nach dem Dom, um von der Anwesenheit des so lange entbehrten Oberhirten womöglich sich mit eigenen Augen zu überzeugen. Der Zulauf war so groß, daß Manche auf der Straße mit dem Strome forteilten, in der Meinung, daß in einem fernen Stadtviertel Feuer ausgebrochen sei. So war die Gegend am Dom von Personen aller Stände und Confessionen angefüllt, als der Erzbischof sich aus seinem Palast in den Dom begab. Den feierlichen Empfang von Seiten der Geistlichkeit wies er zurück, und darauf fand bei fast ganz angefüllter Kathedrale das Dankgebet für die Loslassung des Erzhirten statt. Gestern Morgen erschien in den Zeitungen und in besonderen Abdrücken die letzterlassene königl. Cabinetsordre in deutscher und polnischer Sprache; sie scheint nicht durchaus einen für den Erzbischof günstigen Eindruck gemacht zu haben. Zu der feierlichen Messe, bei welcher der Erzbischof gestern im Dome celebrirte, hatten sich die Gläubigen in so großer Zahl eingefunden, daß die geräumige Kirche sie kaum fassen konnte, und von allen Seiten hört man, daß dem Erzbischofe Beweise der Verehrung gegeben werden. So haben sich Hunderte von Damen zu ihm begeben, denen er den Segen hat ertheilen müssen und die Geistlichen der Umgegend sind sämmtlich zu seiner Begrüßung hierher geeilt. (L. A. Z.)

Königsberg, 12. August. Des Königs Majestät hatten mittelst einer sehr gnädigen Allerhöchsten Cabinets-Ordre alle Empfangs-Festlichkeiten bei Höchstihrem am 29ten d. M. stattfindenden Eintreffen hieselbst untersagt. Auf ehrfurchtsvolles Ansuchen des hiesigen Magistrats erfolgte dagegen heute zur größten Freude aller Einwohner die Allergnädigste Erlaubniß zu allen Empfangs-Festlichkeiten, welche von der Stadt und sämmtlichen Gewerken bereits vorbereitet waren. Gleichzeitig haben des Königs Majestät die Einladung der Stadt zu einem Dejeuner und der Glände zu einer Assemblée Allergnädigst für den 11ten t. M. angenom-



men. Ersteres wird in dem Börsen-Lokale, letztere in dem durch einen Anbau vergrößerten und prachvoll decorierten Exerzierhause gegeben. — Die Feldfrüchte der ganzen hiesigen Provinz stehen ausgezeichnet schön, aber der anhaltende Regen vernichtet die Hoffnung auf eine reiche Ernte. Namentlich in Lütthauen haben zwei Wollenbrüche Alles unter Wasser gesetzt und das Getreide niedergeschlagen. An vielen Orten wächst dieses auf dem Palm aus und die Kartoffeln verfaulen in der Erde. — Die Heu-Ernte war, trotz anhaltenden Regens, im Allgemeinen ergiebig, und ist zwar mit großer Mühe, aber gut beendet. Dagegen schüttet der gewonnene und auf den Fluren sehr üppig gewachsene Raps allgemein schlecht.

## Deutschland.

Frankfurt a. M., 11. August. (Privatmitth.) Unsere Börsenkrisis scheint mit dem Schlusse der vorigen Woche ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Es war dies am Freitag, wo in den letzten Stunden vor und während der Börse sehr starke Verkäufe von allen hier Cours habenden Staatseffekten für Rechnung eines unserer ersten und solidesten Spekulanten abgeschlossen wurden. Bald erfuhr man, es habe derselbe durch Courtier die Pariser Notirungen vom 5ten d. M. erhalten, wo die 3procentige Rente an der dortigen Börse um 2 1/2 Fr. zurückging. Man knüpfte an diese Thatsache die beunruhigendsten Motive, und somit entstand eine Art Panique, in Folge deren die Wiener Bank-Aktien um 65 bis 70 Fl., Integrale um 1 1/2 pSt. z. fielen. Inzwischen melbten am folgenden Tage die Handelsberichte, das starke Weichen der Renten-Course habe lediglich in den Selbst-Erektionen (Zahlungs-Unfähigkeitserklärungen), deren an einem Tage 37 vorgekommen, seinen Grund. Dies stellte die Gemüthsruhe unserer Börsenmänner wieder her, und seitdem sind die Course im fortschreitenden Steigen begriffen, wiewohl noch viel daran fehlt, daß sie ihren früheren Höhepunkt wieder erreicht hätten. — Die Nachricht von Louis Napoleons neuester Donquixotade hat, wie zu Paris, so auch hier, keinen Einfluß auf den Effectenhandel geäußert. — Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland verließ gestern um 8 Uhr Morgens, in Begleitung der Prinzessin Marie von Hessen, Darmstadt, um sich über Offenbach und Hanau wahrscheinlich zuerst nach Weimar zu begeben. Das Reisegefolge bestand in 15 theils sechs- theils vierpännigen Wagen, zu deren Bespannung 66 Pferde erforderlich waren. Der Wagen Ihrer Majestät der Kaiserin und Ihrer Hoheit der Prinzessin Marie wurde bis Hanau mit Großherzog. Hofsperden gebracht. Das erste Quartier haben die allerhöchsten Herrschaften zu Fulda gehalten. Seine Hoheit der Großherzog war den durchlauchtigsten Reisenden b. s. Offenbach vorangereist, um Sie hier zu empfangen und von höchstlichen Abschied zu nehmen. Es soll derselbe Veranlassung zu einer sehr rührenden Scene zwischen dem hohen Geschwisterpaar gegeben haben, deren sich äußerlich kundgebende Gefühle die Kaiserin zu theilen schien. — Fürst Lichnowski, bekanntlich einer der muthigsten Kämpfer in den karlistischen Reihen, ist seit mehreren Tagen wieder zu Frankfurt anwesend. — Nachrichten von Herrn Eduard Lezener aus Darmstadt zufolge, der bekanntlich in eben diesen Reihen mit Auszeichnung als Artillerie-Offizier diente, hat derselbe eine Verwaltungsstelle auf den Domainen Sr. Kais. H. des Erzherzogs Maximilian von Este in Italien erhalten. — Das schon in öffentlichen Blättern angekündigte Werk des Generals von Rhaden über den spanischen Bürgerkrieg wird in einer Frankfurter Offizin gedruckt. Dasselbe dürfte in Kürze erscheinen. — Der berühmte Clavier-Virtuose Franz List hat in voriger Woche zwei große musikalische Darstellungen im Schauspielhause gegeben. Die dritte wird heute stattfinden. Alle, die ihn hörten, sind voller Bewunderung seiner seltenen Kunstfertigkeiten; nach ihnen ist er das auf seinem Instrumente, was Paganini auf der Geige war. Gleichwohl waren bei seinem ersten Konzerte kaum zwei Drittel, bei dem zweiten noch nicht die Hälfte von derjenigen Zahl von Zuhörern anwesend, die der Raum des Schauspielhauses zu fassen vermag. — Reisende, welche ganz kürzlich die nördlichen Departements Frankreichs besuchten, wollen wahrgenommen haben, daß dort bereits Anstalten zur Verproviantirung und Bewaffnung der Festungen getroffen werden. Gleichwohl hegen die ruh- und friedliebenden Bewohner dieser Departements die Ansicht, daß die Kriegslampe sich nicht ernstlich entzündet, sondern daß das vom französischen Conseil-Präsidenten angezündete Strohfeuer baldigst verglimmen werde.

In den letzten Tagen erregten hier 2 Verhaftungen großes Aufsehen; die eine traf einen franz. Literaten, Herrn de S. . . , welcher seit längerer Zeit sich in unserer Stadt aufhält; das Gerücht, derselbe sei als Agent Ludwig Napoleons festgenommen worden, und zwar in Folge einer Requisition des französischen Botschafters, scheint ungegründet; so viel wir wissen, sind es pecuniäre Verlegenheiten, welche den geistreichen Fremden in diese missliche Lage ver-

setzt zu haben. — Das andere Individuum, dessen Verhaftnahme Gerücht machte, ist ein Kammerdiener einer hier befindlichen hochstehenden Person; es hat sich, wie man hört, dieses Individuum der Anwendung von Pretiosen schuldig gemacht, welche, der Kaiserin von Rußland gehörig, während des Aufenthaltes derselben in Ems dort verschwunden waren; er hatte seinen Herrn nach Ems begleitet und dessen Zutritt zu dem Hotel der Kaiserin zur Ausführung seiner Missethat benutzte.

Dresden, 13. August. Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland sind in Begleitung Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Olga und Ihrer Hoheit der Prinzessin Marie von Hessen und bei Rhein, sowie Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen heute Nachmittags nach 2 Uhr hier angekommen. — Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland mit der Großfürstin Olga und der Prinzessin Marie sind bei dem am hiesigen Hofe accreditirten Kaiserl. Russischen Gesandten, Herrn von Schröder, und Sr. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen im Hotel de Pologne abgetreten.

Bei Gelegenheit der jetzigen Anwesenheit des Königs von Preußen circult von dem Monarchen in unserer Gesellschaft eine Anekdote, die, wenn sie wahr ist, einen neuen Beweis von der herzgewinnenden Liebenswürdigkeit und Freimüthigkeit giebt, mit der derselbe sein erstes öffentliches Auftreten als König allenthalben bezeugnet. Die Berliner Kunstwelt hatte nämlich gleich andern Körperschaften bei seinem Regierungsantritt eine Deputation an ihn abgesendet, und als dieselbe ihn um seinen hohen Schutz angegangen ist, soll der König geantwortet haben: „Meine Herren, Sie haben von mir nicht zu befürchten, daß ich etwa zu wenig thue, ich habe aber wohl von Ihnen zu fürchten, weil ich eher zu viel für die Kunst thun dürfte.“ (L. A. Z.)

Aus dem Mecklenburgischen, 6. August. Unser schönes Seebad Dobberan ist dieses Jahr von Einheimischen und Auswärtigen ungewöhnlich stark besucht, so daß fast keine Wohnungen zu erhalten sind. Alles meiner hat die Erscheinung der hochverehrten Fürstin von Liegnitz Interesse und Theilnahme erregt, von der die Zeitungen früher meldeten, daß sie zur Wiederherstellung ihrer geschwächten Gesundheit das Bad in Putbus besuchen würde. Die dringendsten Einladungen des großherzoglichen Paares indeffen, in der Theilnahme eines engen Familienkreises für die Trauer über ihren großen Verlust Trost und Milderung zu gewinnen, sollen sie zu dem Besuche Dobberans veranlaßt haben. Sie lebt aber ganz zurückgezogen von der eigentlichen Badewelt, wie in diesem Jahre auch unsere Großherzogin. Zu ihrer Wohnung ist das Palais des verstorbenen Großherzogs eingeräumt, welches bis dahin aus einer gewissen Privat ganz in dem Zustande, wie der Verstorbene es hinterlassen, ohne Aenderung und ohne bemohnt zu sein, geblieben.

Hannover, 10. August. Nun die neue Verfassung publicirt ist und man das Ganze überblicken kann, hat man wahrlich Grund, Manches zu bedauern, was seit drei Jahren geschehen ist. — Der Hauptgrund der Angriffe auf das Staats-Grundgesetz von 1833 war die in demselben enthaltenen vermeintlichen Beschränkungen der Regierungsgewalt, vor Allem das Zustimmung-Recht der Stände. Wäre nun nach dreijährigem Kampfe endlich eine Verfassung erlangt worden, die von diesen vermeintlichen Beschränkungen der Regierungsgewalt frei gewesen wäre, so wäre dieß doch am Ende ein Resultat gewesen, eine Art Lohn für den Kampf (wenn auch kein Ersatz für das, was in dem Kampfe verloren gegangen). Statt dessen hat man nun diese Verfassung erlangt, ohne daß darum vielleicht der Kampf schon zu Ende wäre. Diese Verfassung, in welcher sich alle jene angeblichen Beschränkungen der Regierungsgewalt wiederfinden (so z. B. wörtlich der §. 13 des Staats-Grundgesetzes, von welchem das Patent vom 15. Febr. 1839 behauptete, „er knüpfe das auf Geburt und Erbfolge beruhende Regierungs-Recht an eine fremde Bedingung;“ — so die Zustimmung zu den Gesetzen in einer Fassung, die leicht und oft Anlaß zum Streite geben dürfte u. s. w.) In den Finanzen — die freilich einen Anlaß zum Angriffe auf das Staats-Grundgesetz gaben — ist trotz dem, daß die Landes-Kasse nahe an 500.000 Thlr. mehr auf sich genommen, als ihr vor dem Staats-Grundgesetz oblag, die K. Kasse dennoch abhängiger gestellt als im Staats-Grundgesetz, schon weil im Schatz-Collegium eine Kontrolle vorhanden, die zwar für's Erste nicht sehr störend sein dürfte, es aber später werden könnte. Ausgedehnt ist die Regierungsgewalt nur hinsichtlich der Polizei, geschmälert aber ist sie durch viele Bestimmungen, namentlich durch die ganz losgerissene Stellung der Provinzial-Landschaften. Wenn nun diese Verfassung dennoch angenommen worden und nicht lieber am Patent festgehalten worden, so liegt der Grund wohl in der Unverantwortlichkeit der Minister. Diese wesentlichen Punkte der neuen Verfassung sollten hier nur angedeutet werden, eine vollständige Erörterung derselben würde hier wohl nicht

am Orte sein, — aber auch diese wenigen Züge werden hinreichen, um das oben ausgesprochene Bedauern begründet zu finden. Uns wenigstens scheint das Resultat nicht hinreichend, um einen solchen Kampf veranlaßt zu haben, der so manche Verhältnisse verwirrt hat, und einen Oppositionsgeist in einem fast aller politischen Bildung entbehrenden Volke hervorzurufen, der noch nicht erloschen ist und leicht wieder hervortreten dürfte. (Hamb. C.)

## Großbritannien.

London, 8. Aug. Nachträglich bringen wir noch folgende Aeußerungen des Hrn. Hume und des Lord Palmerston aus der Sitzung des Unterhauses vom 6., wo über die Orientalische Frage debattirt wurde, zur öffentlichen Kenntniß. In Beziehung darauf, daß der Botschafter von Syrien in den Depeschen der Britischen Agenten selbst dem Vice-König von Aegypten als geschäftsmäßig erworben zuerkannt worden sei, erwähnte nämlich Herr Hume in seiner Rede über die neueste Wendung der Orientalischen Angelegenheiten, außer der früher schon angeführten Depesche des Obersten Campbell, einer vom 29. März 1833 datirten Depesche des Herrn Mandeville, damaligen Britischen Geschäftsträger in Konstantinopel, welche an Ibrahim Pascha gerichtet ist und sich wörtlich so ausdrückt: „Der Sultan hat geordnet, Sr. Hoheit Mehmed Ali die Regierung von ganz Syrien zuzugestehen.“ Mehmed Ali's Autorität habe demnach in Syrien schon während sieben Jahren bestanden, sei sowohl von den Französischen als von den Britischen Agenten in der Levante anerkannt worden, dieselben hätten dieser Anerkennung gemäß ihr Verfahren eingerichtet, und Lord Palmerston sei daher jetzt nicht berechtigt, zu behaupten, daß Mehmed Ali's Autorität in jenem Lande nicht vollkommen feststehe, und zwar in diesem Augenblicke um so weniger, nachdem die Insurrection, von der man das Ende jener Autorität erwartet habe, vollkommen unterdrückt worden sei. Schließlich erklärte Herr Hume es für dringend notwendig, das Parlament unverzüglich wieder zusammenzuberufen, wenn man während der Vakanz etwa die Feindseligkeiten gegen Mehmed Ali wirklich zu eröffnen beabsichtigen sollte. Lord Palmerston gab in seiner Erwiderung zunächst zwar zu, daß, was Herr Hume von den Erklärungen und dem Verfahren des Britischen Agenten in der Levante in Bezug auf die Herrschaft Mehmed Ali's gesagt habe, wahr sei, bestritt aber, daß daraus auf eine Garantie Englands geschlossen werden könne, und führte aus einer Depesche des Herrn Mandeville zum Belege die Worte an: „Was irgend eine Garantie von Seiten Großbritanniens in Betreff der Bewilligung Syriens an Mehmed Ali anbelangt, so hat nach meiner Meinung davon niemals die Rede sein können.“ Herr Mandeville habe überhaupt nichts Anderes gethan, als dem Ibrahim Pascha gerathen, daß er sich mit dem begnügen solle, was ihm der Sultan biete, und Ibrahim habe sich dadurch zufrieden stellen lassen. „Was die Konsuln betrifft“, fuhr der Minister fort, „so steht allerdings der Britische Konsul in Syrien unter dem Befehl des General-Konsuls in Alexandrien, dieser selbst aber übt seine Autorität nur in Folge eines Exequatur des Sultans, als des Herrn von Aegypten und Syrien, aus, und schon daraus ergibt sich zur Genüge, daß Großbritannien Aegypten als einen Theil des Türkischen Reiches betrachtet und den Sultan, nicht Mehmed Ali, als Herrn von Syrien erkennt. Uebri gens kann ich die ausdrückliche Versicherung geben, daß, welches auch der Grund des letzten Aufstandes in Syrien gewesen sein mag, keine Aufreizung von Seiten der Britischen Behörden die mindeste Veranlassung dazu gegeben hat. Lord Ponsonby schickte allerdings bald nach dem Beginn der Insurrection seinen Dragoman (Herrn Wood) nach Beirut ab, um Erkundigungen über den Zustand der Dinge einzuziehen, derselbe kehrte indeß nach Erreichung dieses Zweckes sogleich nach Konstantinopel zurück. Was Captain Napier betrifft, so hat dieser einzig und allein Befehle zum Schutze der Britischen Interessen gehabt, und diese Befehle sind ihm nicht direkt von England, sondern durch den in Abwesenheit des Admiral Stopford kommandirenden Contre-Admiral Sir John Lons ertheilt worden. Allerdings hat er dem Aegyptischen Heerführer Vorstellungen wegen der von seinen Truppen verübten Grausamkeiten gemacht, aber sich dabei durchaus nicht auf die Frage eingelassen, ob die Bewohner des Libanon zu ihrem Aufstande berechtigt gewesen oder nicht. Man antwortete ihm, daß es die Insurgenten seien, von denen jene Grausamkeiten verübt worden, indeß läßt sich annehmen, daß die Demonstrationen doch nicht ohne Erfolg gewesen sind, dem Wüthen der Aegyptischen Soldaten ein Maß zu setzen. Man hat der Britischen Regierung vorgeworfen, daß ihre Politik gerade dazu beitragen werde, das Türkische Reich und dessen Integrität zu gefährden. Zu begreifen ist aber nicht, wie man dies aus den zunächst in Betracht kommenden Bestimmungen der Convention, von der man ja annimmt, daß sie bestimmt sei, Syrien der direkten Autorität des Sultans wieder zu unterwerfen, folgern kann. Es ist mir nicht gestattet, die stipulationen dieser Convention jetzt anzugeben, aber wenn die



den erwähnte zu denselben gehört, so ist nicht abzusehen, wie durch Eröffnung der Hülfquellen, welche Syrien darbietet, die Macht des Sultans geschwächt werden könnte. Die Gegner wollen Mehmed Ali den rechtmäßigen und permanenten Besitz sowohl von Egypten als Syrien zuerkennen und denken gar nicht daran, daß dadurch die Pforte um den dritten Theil ihres Gebietes geschwächt und eine neue unabhängige, ihr feindliche Souveränität würde geschaffen werden. Die Pforte wäre dann genöthigt, sich nach Schutz von Außen umzusehen. Wo aber sollte der herkommen? Nicht von Frankreich, noch von England, sondern von Rußland würde er ausgehen, und so würde die von den Gegnern empfohlene Politik gerade das herbeiführen, was sie irrigerweise als das Resultat der Politik der Regierung ansehen. Um welchen Preis aber der Schutz würde gewährt werden, das ergibt die Stellung eines mächtigen Schutzherrn einem schwachen Schützling gegenüber und noch mehr die Politik Rußlands, wenn ihr Charakter von den Feinden derselben richtig geschildert wird. Was endlich den Vorwurf betrifft, daß die vier Mächte nicht mit der gehörigen diplomatischen Courtoisie gegen Frankreich zu Werke gegangen sein möchten, so ist Frankreich acht oder zehn Monate lang von Seiten der anderen Mächte unaufhörlich darum angegangen worden, in Gemeinschaft mit ihnen zu handeln; zugleich jedoch wurde bemerkt, daß, wenn über die Ausführungsweise der etwa zu treffenden Uebereinkunft eine solche Meinungsverschiedenheit eintreten sollte, daß Frankreich an der Ausführung nicht Theil nehmen könne, Frankreich sich nicht wundern dürfe, wenn die anderen Mächte allein handelten. Das ist Frankreich aber und abermals gesagt worden. Im Verlaufe der Unterhandlungen sind Entwürfe und Gegen-Entwürfe der Uebereinkunft zwischen Frankreich und den anderen Mächten gewechselt worden. Eine derselben legte einen Plan vor, gegen den Frankreich Einwendungen erhob, ein anderer Plan fand Widerspruch bei England, und darauf schlug die Britische Regierung einen Mittelweg vor. Auch diesen wollte Frankreich nicht genehmigen, und darauf, zwei oder drei Monate vor Unterzeichnung der Convention, wurde Frankreich eine bestimmte Uebereinkunft vorgeschlagen, in der die Gränze bezeichnet war, bis zu welcher die vier Mächte in der Richtung, die Frankreich wünsche, vorschreiten wollten, und für welche sie seine Zustimmung begehrten. Nach zweimonatlicher Bewegung und Berathung gab Frankreich seine Gründe an, aus denen es an dieser Uebereinkunft nicht Theil nehmen könne. Da beschlossen die vier Mächte, in Gemäßheit der von ihnen an Frankreich gemachten Erklärung, zusammenzutreten, um jene Uebereinkunft in Ausführung zu bringen. (Hört! hört!) Ich füge nur noch hinzu, daß, während die auf Belgien bezügliche Convention zwischen Frankreich und England (wegen der Besetzung von Antwerpen) Belgien erst nach der Ratifikation mitgetheilt wurde, diese Convention zwei Tage nach ihrer Unterzeichnung an Frankreich übersandt worden ist.

London, 11. Aug. Gestern wurde das Parlament von der Königin in Person prorogirt. Der Morgen war trüb, und es regnete selbst einige Stunden lang; deßungeachtet hatte sich eine große Menge Menschen um die Zugänge zum Buckingham-Palast, im Park und in den nach dem Oberhause führenden Straßen versammelt. Um 2 Uhr setzte sich der königliche Zug vom Palaste aus in der gewöhnlichen Art in Bewegung. Prinz Albrecht begleitete Ihre Majestät. Beide wurden unterwegs vom Volke enthusiastisch begrüßt. Als die Königin in das Oberhaus eintrat, wurde sie unter einer Salve von 21 Kanonenschüssen vom Lord-Kanzler, von Lord Melbourne, der das Staatsgeschwert trug, und von den anderen hohen Beamten der Krone empfangen. Nachdem sie die Robe angelegt, begab sie sich in den Versammlungssaal der Pairs, der sowohl unten wie auf der Fremden-Gallerie dicht gefüllt war. Unter den Zuschauern befanden sich besonders sehr viel Damen im reichsten Gala-Anzuge. Ihre Majestät befohl Ihren Herrlichkeiten, sich zu setzen, und der Ceremonienmeister wurde nach dem Unterhause gesandt, um die Gemeinen an die Barre des Oberhauses zu beschicken. Diese erschienen kurz darauf, den Sprecher an ihrer Spitze, der in einer Ansprache an die Königin die Ergebnisse dieser Session darlegte und damit schloß, daß er Ihre Majestät um ihre Zustimmung zu der Bill über die Verwendung der bewilligten Subsidien ersuchte. Die Königin ertheilte nun dieser und einigen anderen Bills ihre Genehmigung und verlas sodann folgende Thron-Rede zum Schluß der Session:

„Mylords und Herren! Der Zustand der öffentlichen Geschäfte gestattet mir, diese Parlements-Session zu schließen; und indem Ich Sie von Ihrer Anwesenheit entbinde, habe Ich Ihnen für die Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu danken, womit Sie Ihre wichtigen Pflichten erfüllt haben. — Ich erhalte von den fremden Mächten fortwährende Versicherungen ihrer freundschaftlichen Gesinnung und ihres angelegentlichen Wunsches, den Frieden aufrecht erhalten zu sehen. — Ich wünsche Ihnen Glück zu der Beendigung des Bürgerkrieges in Spanien. Da die Zwecke, um deren willen die Quadrupel-Verpflichtungen von 1834 ein-

gegangen wurden, nunmehr erreicht sind, so sehe Ich mit der Königin von Spanien über die Zurückziehung der See-Streitkräfte in Unterhandlung, welche Ich in Folge jener Verpflichtungen bisher an die Nordküste von Spanien stationirt hatte. — Ich schätze Mich glücklich, Ihnen anzeigen zu können, daß die Mischelligkeiten mit der Regierung von Neapel, wovon Ich Ihnen die Gründe und Ursachen habe vorlegen lassen, durch die freundschaftliche Vermittelung des Königs der Franzosen auf den Weg der Ausgleichung gebracht worden sind. — Ich freue Mich auch, daß Ich im Stande bin, Sie zu benachrichtigen, daß die Regierung von Portugal Anordnungen getroffen hat, um gewisse gerechte Forderungen einiger Meiner Unterthanen zu befriedigen und eine Summe abzugeben, welche sie diesem Lande nach den Stipulationen der Convention von 1827 schuldig ist. — Ich habe in Uebereinstimmung mit dem Kaiser von Oesterreich, dem Könige von Preußen, dem Kaiser von Rußland und dem Sultan Maßregeln vor, die darauf abzielen, die dauerhafte Pacificirung der Levante zu bewirken, die Integrität und Unabhängigkeit des Osmanischen Reichs aufrecht zu erhalten und dadurch dem Frieden Europa's neue Sicherheit zu gewähren. — Die gewaltsamen Unbilden, welche einigen Meiner Unterthanen durch die Beamten des Kaisers von China zugefügt, und die Schmach, welche einem Agenten Meiner Krone geboten worden, haben Mich genöthigt, eine See- und Landmacht nach der Küste von China abzuschicken, um Schadenersatz und Genugthuung zu erlangen. — Ich habe mit Freuden der Akte zur Regulirung der Municipal-Corporationen in Irland Meine Zustimmung gegeben. — Ich hoffe zuversichtlich, daß das Gesetz, welches Sie abgefaßt haben, um die Rechte der Kirchen-Kommissarien in weitere Ausführung zu bringen, die wohlthätige Folge haben wird, die Wirksamkeit der bestehenden Kirche zu vermehren und besser für den Religions-Unterricht Meines Volkes zu sorgen. — Ich habe mit großer Genugthuung das Ergebnis Ihrer Berathungen über Kanada gesehen. Ich werde es als Meine Pflicht betrachten, die von Ihnen angenommenen Maßregeln auf solche Weise ausführen zu lassen, daß sie, ohne der vollziehenden Gewalt Eintrag zu thun, die besten Wünsche Meiner Unterthanen befriedigen und die dauernde Wohlfahrt und Sicherheit Meiner Nordamerikanischen Provinzen zu begründen. — Die gesetzgebenden Körper von Jamaika haben sich damit beschäftigt, diejenigen Gesetze vorzubereiten, welche durch den veränderten Zustand der Gesellschaft nothwendig oder zweckmäßig geworden sind. Einige dieser Gesetze erheischen Revision und Aenderungen, aber Ich habe allen Grund, von Seiten des Versammlungshauses von Jamaika bei dem heilsamen Werk der Verbesserung des Zustandes der Einwohner jener Kolonie und der Veredlung ihres Charakters auf herzlichem Beistand zu rechnen. Das Verhalten der emancipirten Neger hat sich in ganz Westindien durch ruhigen Gehorsam gegen die Gesetze und durch friedliches Benehmen in allen Verhältnissen des geselligen Lebens ausgezeichnet.“

„Herren vom Hause der Gemeinen! Ich danke Ihnen für die Subsidien, welche Sie für den Dienst des Jahres bewilligt haben. — Ich bedauere es, daß es nöthig gewesen ist, Meinem Volke neue Lasten aufzulegen, aber ich hoffe, daß die Mittel, welche Sie gewählt haben, um die Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes zu decken, gewiß darauf berechnet sein werden, allen Klassen des Gemeinwesens so wenig als möglich beschwerlich zu fallen.“

„Mylords und Herren! Sie werden, indem Sie in Ihre verschiedenen Grafschaften zurückkehren, sich jenen Pflichten wieder unterziehen, die Sie zu so großem Nutzen für das allgemeine Beste erfüllen. Es ist Mein sehnlichster Wunsch, die Ruhe daheim und den Frieden nach außen hin aufrecht erhalten zu sehen. Auf dieses nach die Interessen dieses Landes und für die allgemeine Wohlfahrt der Menschheit gerichtete Ziel werden Meine Bemühungen aufrichtig und unablässig gerichtet sein; und indem Ich Mich Ihrer Mitwirkung und Unterstützung versichert fühle, baue Ich demüthiglich auf die allwaltende Obhut und den beständigen Schutz der göttlichen Vorsehung.“

Das Parlament wurde hierauf von dem Lord-Kanzler für prorogirt erklärt, die Königin kehrte in Begleitung des Prinzen Albrecht in ihren Palast zurück, und die Versammlung ging auseinander.

Der König und die Königin der Belgier sind am Sonnabend zu Woolwich gelandet. Ihre Majestäten führen sogleich weiter und trafen um 1 Uhr im Buckingham-Palast ein. Die Königin Viktoria und der Prinz Albrecht waren ihnen entgegengefahren.

### Frankreich.

Paris, 10. Aug. Nachdem der König gestern vom Schlosse Tu hier eingetroffen, präsidirte er dem Minister-Rath, welchem auch der Herzog von Orleans und alle Minister beizuhorten. Das Resultat der Berathung, die fast vier Stunden dauerte, und deren Gegenstand der Prinz Louis war, fiel ganz anders aus, als es die gestrigen Aeußerungen der ministeriellen Blätter erwarten lassen; es wurde nämlich beschlossen, den

Prinzen Louis nicht vor die Assisen zu stellen, sondern den Prozeß dem Pairshofe zu übergeben. Die Ordonnanz, durch welche dieser zusammenberufen wird und welche der heutige „Moniteur“ mittheilt, lautet: „In Betracht, daß am Tage des 6. August 1840 ein Attentat gegen die Sicherheit des Staats in der Stadt Boulogne-sur-Mer begangen, haben wir befohlen und befehlen wie folgt: Art. 1. Der Pairshof ist einberufen. Die von Paris abwesenden Pairs sind gehalten, sich unmittelbar dorthin zu verfügen, wenn sie nicht eine gesetzliche Verhinderung beibringen können. Art. 2. Dieses Gericht wird ohne Aufschub sich mit dem Prozeß der Individuen beschäftigen, welche als Urheber, Begünstiger oder Mitschuldige des obengenannten Attentats verhaftet sind oder werden. Art. 3. Es wird sich, behufs der Instruktion in den Formen wegen, welche es bis jetzt befolgt hat. Art. 4. Herr Frank-Carré, unser General-Prokurator bei dem königlichen Gerichtshofe zu Paris, wird die Functionen unseres General-Prokurators beim Pairshofe übernehmen. Assistiren wird ihm Herr Boucay, General-Advokat bei dem königlichen Gerichtshofe zu Paris, der die Functionen des General-Advokaten übernimmt und den General-Prokurator in dessen Abwesenheit ersetzt, und die Herren Rouguier und Glanad, Substituten unsers General-Prokurators bei dem königlichen Gerichtshofe zu Paris, welche die Functionen von Substituten des General-Prokurators übernehmen und mit diesem das Parquet in unserm Pairshofe bilden werden. Art. 5. Der Archivar der Pairskammer und sein Adjunct werden die Functionen der Greffiers bei unserm Pairshofe übernehmen.“ — Der Moniteur meldete, die Regierung wäre seit mehreren Tagen von dem beabsichtigten Unternehmen des Prinzen Louis benachrichtigt gewesen. Wie es heißt, hatte sie am 5ten von Lord Granville, dem Englischen Botschafter, die Anzeige erhalten, daß der Prinz auf einem Paketboote von London abgefahren sei, daß man aber das Ziel nicht kenne. Man erfährt übrigens jetzt, daß der Prinz Anfangs sein Glück in Dänemark versuchen wollte; deßhalb hatte er seinen Bedienten Esako's mit Nr. 40 gegeben, weil dieses Regiment dort in Garnison liegt. Dann hätte er es auf Dieppe abgesehen gehabt, er mußte aber auch dies aufgeben. Es wird behauptet, eine große Anzahl von Anhängern des Prinzen hätte von Belgien her in Frankreich einfallen sollen, und es habe schon eine Versammlung derselben zu Furnes stattgefunden. — Der König ist gestern Abend wieder nach Tu abgereist.

Das Vertrauen ist an der Börse durch die Palmenstons'schen Explikationen gänzlich wieder hergestellt worden. — Die Spekulanthen erblicken darin einen Schritt zur Versöhnung Frankreichs und Englands. — Der Moniteur enthält einen Artikel, worin die Behauptungen der Presse, als haben Preußen und Oesterreich dem französischen Kabinet das Anerbieten einer Vermittelung in der orientalischen Frage mit dem Vorschlage gemacht, Egypten und das Paschalik Acre dem Vicekönige erblich, Syrien und Candia aber auf Lebenszeit zu überlassen; ferner als habe der französische Botschafter in Konstantinopel ein direktes Uebereinkommen mit dem Vicekönig zu bewerkstelligen gesucht, und zu diesem Behufe die Absetzung Rhosrew's herbeigeführt und dem Vicekönig den Gedanken eingegeben, die Rückgabe der Flotte anzubieten — für gänzlich falsch erklärt werden.

So eben hat die Presse verlassen: „Frankreich, Deutschland und die Rheinprovinzen, und ihre gegenwärtige Stellung im Falle eines Krieges, von Benedek aus Köln.“ Diese aus 48 Seiten bestehende Flugschrift ist durch einen Brief an den Deputirten Arago eingeleitet. Der Verfasser geht alle von Frankreich eingezogene Bündnisse durch, und behauptet zuletzt, daß der wahrhafte natürliche Allirte Frankreichs Deutschland sei; Frankreich müsse aber darauf Verzicht leisten, irgend einen Theil Deutschlands erobern zu wollen, und nicht damit beginnen, auf die Rheinprovinzen Ansprüche zu machen; denn die Rheinprovinzen seien deutsch und wollten deutsch bleiben.

Der ehemalige König von Holland, Ludwig Napoleon, hatte während seiner kurzen Regierung von seiner Civilliste 3 Millionen erspart, die er zum Ankauf von Diamanten verwendete. Im Augenblicke, wo er Holland verließ, stieg ihm ein Bedenken auf; er glaubte kein Recht zu haben, Diamanten mit wegzunehmen, die er mit dem Gelde des öffentlichen Staatsschatzes erkaufte hatte. Umsonst machte ihm die Königin Hortensia Vorstellungen dagegen, sagend, daß er über die Geider der Civilliste freie Verfügung und Niemand über die Verwendung Rechenschaft zu geben hätte. Der König bestand aber darauf, und die Diamanten blieben im Haag zurück. Später wollte er nie darein willigen, etwas vom König Wilhelm dafür zu fordern. Allein die Königin Hortensia und ihr Sohn Ludwig machten an den König der Niederlande Vorstellungen, welche nicht ohne Erfolg gewesen zu sein scheinen. Es heißt nämlich, König Wilhelm habe den Erben seines Vorgängers

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.



## (Fortsetzung.)

eine Entschädigung für die zurückgelassenen Diamanten von 1 Million zukommen lassen. Mit diesem Gelde nun soll Ludwig Napoleon sich vorgekommen haben, den kaiserlichen Thron zu erobern. (Revue de Paris.)

Prinz Ludwig Napoleon ging schon seit langer Zeit mit dem Plan um, einen zweiten Versuch in Frankreich zu machen. Es sollen selbst einige hochstehende Personen in Frankreich, von denen es Niemand erwarten sollte, ihm Versicherungen ihrer Ergebenheit haben zukommen lassen. Die Erwartungen, die er bereits für den Fall des Gelingens eines zweiten Anschlages zur Verführung einiger Bataillone Soldaten sich gemacht haben mag, haben gewiß mit dazu beigetragen, ihn zu dem zweiten unsinnigen Wagniß in Boulogne zu bestimmen. Außer der Eitelkeit und dem Ehrgeiz, die den jungen Menschen, der sich, während er in der Schweiz den Republikaner spielte, in London den Titel „Kaiserl. Hoheit“ beilegte, antreiben, ist bei ihm noch ein anderer weniger berücksichtigter Grund zu seinen Tollheiten vorhanden. Prinz Ludwig Napoleon ist ein leidenschaftlicher Freund eines glanz- und genussreichen Lebens. Dazu hat er nicht die Mittel, und sein lockeres Treiben hat ihn in große Geldverlegenheiten gebracht. Er machte in London ein großes Haus. Dieses hätte er aufgeben müssen, um eine sparsame Zurückgezogenheit zu suchen, wenn er länger ehrbar bestehen wollte. Das war aber gegen des Prinzen Geschmach, und machte ihn so ungebürlich, eine Veränderung seiner Lage zu suchen. Sein Einkommen von ungefähr 5000 Pf. St., eine Zulage von Rußland mit gerechnet, welche seine Mutter schon von Kaiser Alexander erhielt und der jetzige Kaiser dem Prinzen fortzahlen ließ, ist eine kleine Summe für ein Leben, wie es der Prinz in London führte. Seine Geldverlegenheit war so groß, daß er schon vergangenes Jahr sein Schloßchen Gottlieben bei Konstanz zu verkaufen suchte. Seine Anhänger erhielten alle Anweisungen auf das künftige Kaiserreich. Seine Oheime, die mehr Male von ihm um Unterstützung angegangen wurden, haben solche verweigert, denn sie sind sehr geizige Leute, die wohl ihrem Neffen Glück zu seinen Unternehmungen von Herzen wünschen, aber außerdem sich zu nichts verstehen wollen.

(Engl. Bl.)

Gestern früh ging eine Schwadron des 1sten Dragoner-Regiments von hier ab, um die Boulogner Gefangenen, welche alle nach der Hauptstadt gebracht werden sollen, her zu eskortiren. Prinz Louis wird erst kurz vor dem Beginne des Prozesses von Ham nach Paris gebracht werden. — Louis Bonaparte traf vorgestern Nacht um 12½ Uhr auf dem Schlosse von Ham ein. — Man schreibt aus Boulogne unter dem Sten, daß den Prinzen die eilige Abreise, die am selbigen Tage gegen 8 Uhr stattgefunden, sichtlich angegriffen. Als er sich auf der Mitte der in den Schloßhof hinabführenden Treppe befand, rief er den Gefangenen, die an das Fenster getreten waren, mit fester Stimme zu: „Lebet wohl meine Freunde: ich protestire gegen diese Wegführung.“ Eine Stimme aus dem Offizier-Zimmer antwortete: „Eder Prinz, lebe wohl! Der Schatten des großen Napoleon möge dich beschützen.“ Die National-Garden und Linientruppen, durch welche der Prinz hinschritt, beobachteten das tiefste Stillstehen. — Exoner Blätter melden, daß man in dieser Stadt ebenfalls Besorgnisse vor Bonapartistischen Umtrieben gehabt zu haben scheint. Am 7ten besuchte der General Aymard alle Posten, besonders der Artillerie-Kasernen. Am folgenden Morgen versammelten die Obersten die Offiziere und machten sie mit den Vorgängen bekannt, von denen nichts im Publikum verlautet hatte.

Der General Cabrera soll aus dem Schlosse von Ham nach Lunville gebracht werden. — Hr. A. Dumas hat vom Könige von Schweden den Wasa-Orden erhalten.

**Spanien.**

Barcelona, 4. Aug. Noch ist die Abreise der Königin nicht festgesetzt. Der Prinz von Sachsen-Coburg ist hier angekommen und mit großen Ehrenbezeugungen empfangen worden. Espartero veranestaltet ihm zu Ehren eine Musterung. Der Prinz begibt sich nach Frankreich. General D'Donnell hat seine Entlassung genommen. In Catalonien herrscht vollkommene Ruhe; seit 6 Jahren sah es daselbst nicht so friedlich aus.

**Italien.**

Rom, 5. August. Die Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV., von welcher man in Bezug auf die Beilegung des kirchlichen Zwistes so Vieles gehofft, hat hier ebenfalls dergleichen Voraussetzungen machen lassen. Bis jetzt scheint auf direktem Wege noch kein derartiger Schritt geschehen zu sein: Daß man sich übrigens um

alles dies im größeren Publikum bei uns nicht kümmert, versteht sich von selbst. Vor zwei Jahren perorirte Jedermann von den Leiden der Katholiken in Preußen. Heute weiß man sich kaum mehr zu erinnern, daß dergleichen vor 2 Jahren vernommen wurde. Nirgends ist man in Allem, was die kirchlichen Dinge anbetrifft, indifferenter, als hier, und es machen davon selbst die eigentlich prelatischen Kreise nicht immer eine Ausnahme. Desto mehr weiß man jetzt wieder von den Gefahren zu erzählen, welche die geheimen Verbindungen gedroht haben sollen, und übertreibt natürlich die stattgefundenen Verhaftungen nicht wenig. (L. Z.)

**Osmanisches Reich.**

Konstantinopel, 21. Juli. Die von der Griechischen Gesandtschaft nunmehr offiziell angezeigte Weigerung des Königs Otto, den von Herrn Bogrophos mit der Pforte abgeschlossenen Handels-Vertrag zu ratifiziren, hat hier großes Aufsehen gemacht. — Als am Sonntag ein betrunkenener Piemontese in Pera in der Nähe der Kaserne mehrere Unanständigkeiten beging, wurde er von der dortigen Wache gemißhandelt und empfing selbst einige Säbelhiebe. Zwei, vor Kurzem aus Persien angelommene Französische Reisende, der Graf Chapdelain und Herr Ardoin, welche in diesem Augenblicke vorübergingen und dem Gemißhandel zu Hülfe kommen wollten, wurden in die Kaserne geschleppt, wo sie ebenfalls einer rohen Behandlung ausgesetzt waren. Auf die Nachricht hiervon eilte jedoch Reschid Mehmed Pascha sogleich von Topchane herbei, ließ die beiden Franzosen nach Topchane bringen, und sandte zugleich Jemand nach Therapia, um den Französischen Botschafter von dem Vorfall in Kenntniß zu setzen. Man zweifelt nicht daran, daß die Französische Regierung sich beeilen wird, die Urheber dieses Attentats, das den Bestimmungen des Hattischerifs von Gülhane so durchaus zuwiderläuft, streng zu bestrafen.

Konstantinopel, 29. Juli. Der französische Gesandte hat wieder einige Konferenzen mit Reschid Pascha gehabt und schickte Depeschen mit dem Cocypte am 25. Juli nach Alexandrien und nach Frankreich, die sehr zufriedenstellenden Inhalts sein müssen, denn bei meiner letzten Anwesenheit in Therapia am 26. Juli äußerte Graf Pontois nach aufgehobener Tafel, seine Brille aufsteckend und sich die Hände reibend: „Enfin je suis content de la tournure que prennent les négociations entre la Turquie et l'Egypte. Nous pouvons espérer qu'à six semaines les affaires seront à leur maturité et prêtes à être ratifiées, malgré les entraves que cherchent y mettre une haineuse opposition, la malveillance, les ambitions et quelques rivalités de suprématie mal entendue.“ Wüthend sind die philanthropischen Anhänger der Insurrektion, daß der graue Emir Beschir, selbst ein Kind des Gebirges, auf den die Rebellen ihr ganzes Vertrauen, ihre ganze Hoffnung gesetzt hatten, daß er gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen würde, dem Mehemed Ali treu blieb. Alles scheint auf ihn gerechnet zu haben, und er konnte den Ausschlag geben. Als, wie man jetzt zulässig erfährt, Geld und Verheißungen bei ihm nicht anslagen, wendete man sich an seinen Enkel, Emir Mahmud, dem 1000 Beutel voneinem diplomatischen Unterhändler geboten wurden, wenn er sich auf die Seite der Rebellen schlagen wolle. Zufällig traf es sich, daß er als Abgeordneter zu den Gebirgs-völkern geschickt wurde und nicht wieder zum Vorschein kam. Gleich verbreitete sich das Gerücht, er sei der gerechten Sache beigetreten. Allein dies hat sich als falsch bewiesen. Der Großvater bürgte für seine Treue und wirklich fand man ihn bei keinem Geschehnisse an der Spitze irgend eines Rebellenhaufens; man erfuhr vielmehr nach der Niederlage der Insurgenten, daß sie ihn gefangen gehalten, da keine Versprechungen ihn vermögen konnten, gegen seinen Großvater, den Emir-Beschir, zu kämpfen. — Wie ich Ihnen bereits meldete, wurden am 22. Juli Abends 6 Uhr alle Gewölbe und Werkstätten der Griechen von der Polizei geschlossen. Die meisten dieser Leute jammern laut, denn, unbekannt mit dem Beweggrund zu dieser Maßregel, vermutheten sie eine Reaction, wie früher zu den Zeiten der Janitscharen. Den andern Morgen wurde sie in ihr Vaterland zurückkehren oder Rajas des ihnen von Regierung wegen offiziell bedeutet, daß Großherren werden müßten. Zu gleicher Zeit wurde den Franken angedeutet, daß sie bei Strafe sich zu enthalten hätten, hellenische Commis, Gesellen und sonstige Arbeiter in Dienste zu nehmen, vielmehr wenn solche durch sie, bei Publizirung dieses, beschäftigt wären, dieselben augenblicklich entlassen müßten. Die lateinisch-hellenischen Unterthanen, über 300 an der Zahl, vorzüglich von Syra und Tinos, begaben sich zum französisch-katholischen Bischof, einem würdigen Manne, der sich in jeder Hinsicht stets als guter Hirt bewiesen, und

flehten um seine Vermittelung. Dieser brachte es auch im Laufe des Tages so weit, daß ihnen einstweilen Lektore (Erlaubnißscheine) mittels der Summe von 80 Piaßtern für einen Meister oder Kaufmann, und 40 Piaßtern für einen Commis, Gesellen und andern Arbeiter zur Betreibung ihres Geschäftes verliehen wurden; ein Vorzug, den die schismatischen Hellenen durch ihren Patriarchen sich nicht zu erwirken vermochten. Mittlerweile verfügten sich Deputationen schismatisch- und römisch-hellenischer Unterthanen zum griechischen Gesandten, um Verhaltungsbefehle bittend. Dieser aber äußerte, er könne vor der Hand nichts thun; sie möchten die kommenden Begebenheiten ruhig abwarten. Allein auf das Bitten so vieler Landleute begab er sich dennoch zur Pforte und trug darauf an, daß man mit der Ausweisung der Hellenen warte, bis er seiner Reglerung die von der hohen Pforte genommenen Maßregeln mitgetheilt, und von dieser Verhaltungsbefehle oder sonstige Vorschläge zu einem gütlichen Vergleich erhalten habe. Das Ministerium beharrte aber bei der Ausweisung, denn lange schon sehnte sich dieses nach einem Vorwande, die Hellenen aus dem Lande zu verweisen, und dazu bot sich bei Verwerfung des Handelsvertrags durch König Otto die beste Gelegenheit. Die Ausweisung der Hellenen wäre für diese ein harter Schlag, denn hier waren sie bis jetzt, wie alle übrigen Franken, von Geldabgaben frei und betrieben bedeutende Geschäfte. Dagegen erwarten sie im Vaterlande Abgaben, Militärdienstzwang, und bei der Armuth des Landes, wo kein ausgedehnter Handel auf dem Plage stattfindet, ein kummervolles Leben. Daher haben auch viele schon geäußert, daß, wenn die Wegweisung von hier in Ausübung gebracht werden sollte, sie lieber Rajas werden würden, denn als solche haben sie der Pforte nur jährlich 50 Piaßter (einen Dukaten) zu zahlen, dagegen sie jetzt für die Erlaubniß ihrer Regierung, sich hier aufhalten zu dürfen und die Nationalität zu genießen, der Gesandtschaft jährlich 200 Piaßter zahlen müssen, außerdem aber für jeden Reisepaß oder Visa an dieselbe 50 Piaßter zu entrichten haben. Merkwürdig ist es, daß die sonstige Bereitwilligkeit der übrigen Gesandten, immer ihren Kollegen beizuspringen, diesmal selbst auf die Aufforderung des griechischen Gesandten ohne Erfolg geblieben ist. — Heute theilte ich Ihnen die mir eben zugekommene Erklärung des Divans, auf Vortrag des obersten Gerichtshofes erfolgt, das Nichtschuldig der Juden zu Rhodus, mit. Sie sind von den Beschuldigungen eines Kinderraubes und Kindermords ganz frei gesprochen, und als Entschädigung wurden ihnen einige Vortheile zugestanden. Die jüdischen Abgeordneten von genannter Insel hatten sich mehrere Monate hier aufgehalten und 150,000 Piaßter, ungefähr 9400 Thlr., verausgabt. Sie trugen bei der Pforte auf Erstattung dieser Summe an. Der Bescheid war, daß die, die sie unrechtmäßiger Weise verklagt, die Entschädigung zu zahlen hätten; da aber der englische, österreichische und schwedische Konsul, die bei dieser Sache figurirten, nicht unter der Jurisdiction der Pforte ständen, man es der Judenschaft zu Rhodus überlasse, bei den resp. Regierungen der gedachten Konsuln ihre Klage anzubringen. Bis jetzt weiß ich nur durch den sich hier aufhaltenden Hrn. v. Rothschild aus London, daß Lord Ponsonby an Lord Palmerston darüber berichtet habe und den Bescheid erwarte. Allgemein ist man gespannt, was jetzt, wo die Konsuln von England, Oesterreich und Schweden so schwer kompromittirt sind, die Regierungen dieser Beamten für Maßregeln ergreifen werden, um die öffentliche Meinung zufrieden zu stellen. — Vergangene Woche wurden von den albanesischen Soldaten, die immer noch in den umliegenden Dörfern sich befinden, eine empörende Gräueltat verübt. Eine armenische reiche Familie, Mutter, vier Töchter und zwei Knaben, alle im Alter von 6—18 Jahren, begaben sich mittels eines Arabas (großer Wagen), 12 Personen fassend) aufs Land. Im Walde hinter Bukurede begegneten sie albanesischen Soldaten, die den Wagen anhielten und ihre vlesischen Lüste nicht allein an Mutter und Töchtern, sondern auch noch an den Knaben ausübten. Es wurde zwar über diese empörende, seit den Janitscharen nicht vorgekommene Gewaltthat Klage geführt, allein die Thäter sind bis jetzt noch nicht ausgemittelt worden. — Wie Alles käuflich und durch Geld zu erzwingen ist, selbst ein Mutterherz, beweist die in meinem letzten Bericht erwähnte Griechin, der man ihre achtjährige Tochter geraubt und die dann mißhandelt wurde. Sie reichte eine Klage ein, soll aber jetzt davon abgestanden sein und vom Großvezier, ihrem Peiniger, eine namhafte Summe und ein Haus erhalten haben.

Nachschrift. Abends 6 Uhr. Gestern Abends um 11 Uhr begab ich mich von einem Freunde nach Hause. Mit dem vorgeschriebenen Fanal versehen, wurde ich bald von Schildwachen angerufen, die nicht die Ge-



wöhnlichen eines Wachtpostens zu sein schienen, sondern sich als Bedetten einer Truppenmasse zu erkennen gaben. Wohl bewaffnet wie immer, fürchtete ich türkische Soldaten nicht. Zum Hauptposten geführt, fand ich einen befreundeten türkischen Obersten. Diesen fragte ich nach der Ursache dieser Maßregeln gegen einen Franzosen. „Ruhig! war seine Erwiderung, wir erwarten diese Nacht einen Aufstand von Konstantinopel aus, und deshalb sind wir hier in Pera bis zum Sommerfeste des Großherrn eingekerkert; die ganze Garnison ist unter den Waffen, und die Albaner hundertweise unter uns gemischt! Nun gute Nacht, alter Freund, Gott und der Prophet mit dir!“ Dies beruhigte mich aber keineswegs. Seit heute Morgen habe ich alle mir zu Gebote stehende Quellen, Mittel und Personen angewendet, um auf den Grund dieser so ominösen Maßregeln zu kommen. Von allen meinen in Bewegung gesetzten Leuten kamen drei zurück, die einstimmig Folgendes berichteten: Seit der neue Serasker Mustapha-Pascha die Albaner nach der Hauptstadt kommen läßt, glauben die alten Janitscharenanhänger ihr Haupt wieder erheben zu dürfen, und in Mustapha-Pascha eine Stütze zu finden. Diese Janitscharenanhänger sind aber wie die Jesuiten unseres Occidents allgemein und selbst ungekannt verbreitet. In allen Distrikten befinden sich alte Janitscharen, selbst unter den höchst gestellten Beamten. Neun dieser letzteren hatten zu gestern den Sultan zu einem Mittagessen eingeladen. Er begab sich ohne Mißtrauen, nur von einigen Dienern und einem Religiosen begleitet, zum Banket. Während der Mahlzeit entfernten sich vier der Gäste, die übrigen warfen sich bedeutungsvolle Zeichen zu, so daß der Sultan zu dem neben ihm sitzenden geistlichen Begleiter sagte, daß es wohl Zeit sei, sich zu entfernen. Dieser erwiderte: „Ja wohl, die höchste Zeit.“ Rasch aufspringend und ins Wohnzimmer dringend, waren die dort von den Verschworenen aufgestellten Kavasse von dem entschiedenen Benehmen des Sultans so überrascht, daß er die unten seiner harrenden zahlreichen Suite herbeirufen konnte. Sechs der Verschwörer wurden festgenommen, die übrigen drei haben sich durch die Flucht gerettet. Nach seinem Sommerfeste am Bosporus zurückkehrend, meldeten ihm die vorausreitenden Gardereiter, daß sich dort die Albaner in großer Zahl befänden. Augenblicklich nach Pera zurückkehrend, wurde der Befehl gegeben, daß die Albaner sich mit den Linientruppen zu vereinigen haben, um den Dienst zu versehen. So kam der Sultan glücklich in seine Sommer-Residenz. Die sechs festgenommenen Verschwörer wurden augenblicklich peinlich verhört. Um 1 Uhr nach Mitternacht hatte einer derselben gestanden, daß die neun Verschworenen Deputierte der alten Janitscharen wären, die bei der Herbeirufung der Albaner nur ihre Wiedergeburt beabsichtigt hätten. Auf die Frage, durch Tortur unterstützt: „Was war Eure Absicht, als Ihr mich gestern zu einem Feste einludet?“ lautete die Antwort: „Es war unter uns beschlossen, Dich zu ermorden und Deinen Bruder auf den Thron zu erheben.“ — So weit, was mir durch wohlunterrichtete Personen mitgeteilt wurde. Ich gebe es Ihnen daher, wie ich es erhalten, ohne Bürge dafür zu sein. Allein die Maßregeln, die der Sultan heute genommen, sich von einem Drittheile der Garnison in seinem Palaste bewachen zu lassen, giebt der Sache einen bedenklichen Charakter. Zu diesem kommt noch, wie ich berichtete, daß Mustapha-Pascha, Serasker, Anhänger der Janitscharen ist und die Albaner hierher berufen hat, die auf irgend eine Reaction oder irgend einen Staatsstreich zuverlässig deuten, wie ich es vom Anfang an gleich behauptet habe. (L. A. B.)

Alexandrien, 17. Juli. Die Streitigkeiten zwischen dem Französischen Konsul in Beirut und dem dortigen Gouverneur Mahmud Bei sind zwar beigelegt, allein der Erstere hat sich abermals über den Gouverneur beschwert, weil derselbe die französische Flagge, als sie an dem Mast wieder aufgezogen wurde, auf eine sehr unregelmäßige Weise begrüßt habe. Herr Cochet hat dieserhalb an den Pascha berichtet. Der Konsul Bourré verlangt, an einen andern Ort versetzt zu werden. — Die Kühnheit und der Fanatismus der Araber nimmt hier täglich zu, und es ist für einen Christen sehr gefährlich, sich allein an einem Orte zu befinden. Der Leichenzug des an seinen Wunden gestorbenen Turcinovich mußte an einem Posten der National-Miliz vorüber, wo er beschimpft und mit dem Geschrei: „Tob den Christen!“ verfolgt wurde. Die Anarchie ist aufs Höchste gestiegen, da Mehmed Ali gezwungen war, alle Bande der Disziplin aufzulösen, die Leidenenschaften aufzuregen, statt sie zu besänftigen und die Augen gegen alle Erzeße zu schließen, die verübt werden. Täglich finden Handlungen der Privatraube unter den Arabern selbst, noch häufiger aber zwischen diesen und den Türken statt. — Das von dem Pascha gegen den Mörder des unglücklichen Turcinovich erlassene Urtheil lautete dahin, daß derselbe sofort hingerichtet werden solle, wenn der Letztere an seinen Wunden sterbe. Man ist daher nicht wenig erstaunt, daß die Vollziehung dieses Urtheils, nachdem bereits vier Tage seit dem Tode des

Ermordeten verfloßen, noch nicht erfolgt, vielmehr überall in der Stadt die Nachricht verbreitet ist, daß das unglückliche Opfer des Arabischen Fanatismus von der Regierung die Begnadigung des Schuldigen erbeten habe, die demselben auch bewilligt worden sei. Natürlich glaubt dies Niemand, da die vertrauten Freunde des Ermordeten, welche sein Bett nicht einen Augenblick verließen, kein Wort davon gehört haben. Die Wahrheit ist, daß der Pascha unter den jetzigen Umständen es nicht gewagt hat, wegen Ermordung eines Christen einen seiner Unterthanen hingerichten zu lassen, der sich für inspiriert ausgibt und selbst von den höchsten Klassen der Muhammedaner beschützt wird, denn es ist bekannt, daß Latif Bei ihm häufig Almosen sendet.

Herr Arago hat dem National ein neues Schreiben, Antoine Arago, Adjutanten Soliman Pascha's aus Beirut vom 20. Juli mitgeteilt, welchem wir Folgendes entnehmen: „Die Schuld des Aufstands im Libanon trifft vor allem die englische Regierung. Diese will keinen Frieden zwischen der Pforte und Mehmed Ali. Um den Frieden zu hindern, fand die englische Regierung kein besseres Mittel, als dem Gang der Unterhandlungen zwischen der Pforte und dem Vizekönig Hindernisse in den Weg zu legen durch das Anstiften einer Erhebung der Gebirgs-Bewohner, besonders der Christen, auf welche eine europäische Macht stets den leichtesten und wirksamsten Einfluß üben wird. Die Einwohner des Libanon waren unter der Herrschaft der Pforte eben so unzufrieden und zu Empörungen geneigt, wie unter Mehmed Ali. Sie folgten daher den aufrührerischen Umtrieben ohne Zaudern; von selbst aber würden sie sich, ich bin es fest überzeugt, nicht erhoben haben, denn der Tribut, den sie dem Vizekönig bezahlten, ist geringer als der frühere, den sie dem Pascha von St. Jean d'Acre entrichteten. Auch hatten die Christen, welche die Mehrzahl der Insurgenten bilden, dem Vizekönig nie einen Conscripten zu stellen; es wurde ihnen die förmliche Versicherung gegeben, daß sie völlig frei von der Conscriptio seien. Ich wiederhole, es ist die Politik Englands, die all' diese Unruhen angestiftet hat. Es liegen auf der Kette von Beirut zwei englische Linienfahrzeuge und eine Fregatte, welche von Dampfbooten und kleinen Fahrzeugen begleitet sind. Der Commandant dieser Division war — wir wissen es aus guter Quelle — beauftragt, die türkischen Fregatten, welche der Vizekönig an die syrische Küste geschickt hatte, zur Rückkehr nach Konstantinopel zu bewegen, die Auslieferung der ägyptischen Truppen zu hindern, die Insurrection der Syrier auf alle mögliche Weise zu unterstützen und bei erster Gelegenheit einen Ueberfall gegen Acre, Beirut oder Saïda zu versuchen. Von all' diesen Aufträgen konnte keiner vollzogen werden. Die Schuld aber lag nicht an den englischen Offizieren, welche einen Eifer zeigten, der einer bessern Sache würdig war. — Die Insurrection ist gedämpft. Auf den Höhen des Libanon stehen 27,000 Soldaten Mehmed Ali's, welche gegenwärtig nichts Anderes zu thun haben, als die Gebirgsbewohner zu entwaffnen, die jetzt eben so demüthig und erschrocken sind, als sie zuvor gelärmt hatten. Die Anstifter haben fälschlich auf die Beharrlichkeit der Insurgenten und den Widerstand ihrer Festungen vertraut. Die Bewegung konnte nicht allgemein werden, denn der Emir Beschir hat stets eine ihm ergebene Partei, welche für sich allein stark genug war, die Rebellen zu unterwerfen. Die Söhne dieses Fürsten leiten die Entwaffnung. Nicht ein Mann von wirklichem Einfluß hat dem Aufstand sich angeschlossen. In wenigen Tagen wird man mit der Entwaffnung zu Ende sein, und die beiden Armeecorps, welche den Libanon occupiren, werden in ihre Cantonirungen zurückkehren. Was man von Siegen der Insurgenten gesagt, waren grobe Lügen, ausgestreut von unzufriedenen Europäern in Beirut.“

### A f r i k a.

Der Kriegs-Minister hat von dem Marshall Bataille folgende, vom 1. August datirte Nachrichten erhalten: „Die Arabische Kavallerie hat sich neuerdings in der Ebene von Meridscha gezeigt. Am 27. v. Mts. fand ein kleines Scharmügel mit ungefähr 6 bis 700 Reitern statt. Dasselbe endete mit Verlust von ihrer Seite und mit ihrer Flucht. Am 29ten, um 3 Uhr Nachmittags, zeigte sich der Feind, ungefähr 1800 Mann stark, zwischen der Furt von Konstantine und der Maison-Quarrée und suchte sich auf dem linken Ufer des Arach festzusetzen. Der General Kostonan marschirte ihm entgegen, und als er ihm nahe genug gekommen war, feuerte er einige Haubizen ab, wodurch die Araber vertrieben wurden. Der General verfolgte sie ungefähr 1½ Meile weit in der Richtung nach dem Lager von Araba auf das Lebhafteste. Während der linke Flügel der Araber auf diese Weise zurückgeschlagen wurde, warf sich der Oberst von Hülsen mit einem Bataillon der Fremden-Legion und der dritten Eskadron des 5ten Husaren-Regiments, dem sich die ganze, bei Hussein-Deu kommandirende Kavallerie zugesellte, auf den rechten Flügel. Sobald unsere Truppen über den Arach geschritten waren, griffen sie den Feind lebhaft an, und trieben ihn bis zum rothen Hause zurück. Hier ließ der Oberst Hülsen, nachdem

die Infanterie halt gemacht, von der dritten Eskadron die unter den Befehlen des Capitän de Laborde stand, einen Angriff machen, der den glücklichsten Erfolg hatte. Die Araber wurden über den Haufen geworfen und 30 derselben blieben auf dem Plage; man nahm auch einen von Abd-el-Kader's regulären Spahis gefangen, erbeutete mehrere Pferde und eine große Anzahl von Waffen, und der Feind verschwand in der größten Unordnung, um sich, in weiter Entfernung mit der von dem General Kostonan geworfenen Kolonne wieder zu vereinigen. Seit jenem Gefecht ist der Feind nirgends wieder erschienen.“

### K o k e s e s u n d P r o v i n z i e l l e s.

#### T h e a t e r.

Herr Wohlbrück, welcher auf seiner Durchreise nach Wien hieselbst einige Gastrollen giebt, ist bereits als Ambrosi in „Von sieben die Hässlichsen“ und als Rappelkopf im „Alpenkönig u.“ aufgetreten, und hat natürlich bei dem hiesigen Publikum, bei welchem er als ein beliebter Künstler im besten Andenken steht, die regste Theilnahme gefunden. Das Auftreten eines Komikers ist den Theaterfreunden um so erfreulicher, als Hr. Edmüller leider schon seit längerer Zeit so schwer darniederlag, daß man um seine Genesung ernstlich besorgt sein mußte. Wie wir vernehmen, befindet sich Hr. Edmüller jetzt bedeutend wohler, und wird hoffentlich recht bald wieder auf unsrer Bühne erscheinen. — Dlle. Königsberg verdient in beiden angezeigten Stücken als Elise und Malchen Lob und Aufmunterung. Diese junge Schauspielerin ist gewiß nicht ohne Talent, wenn wir sie auch für hochtragische Rollen weniger geeignet erachten, als für das bürgerliche Schau- und Lustspiel. Ihre Anstrengungen, denen bloß eine sichere Leitung mangelt, beweisen, daß sie mit Lust und Liebe spielt und ihre Rollen nicht auf die leichte Achsel nimmt, wie wohl sonst oft, wenn wir uns anders dazu aufgelegt fänden, zu tadeln wäre. \*\*

#### Männichfaltiges.

Bei den Juden herrscht die Sage, daß das Manna jeden Geschmack annahm, den der Verzehrende wünschte. Dem Einen schmeckte es nach Fleisch, dem Andern nach Kuchen, einem Dritten nach Knoblauch. Das ist freilich wunderbar; allein unserm lieben Gott ist alles möglich. Wie es nun den Juden mit dem Manna ging, so geht es dem gottesfürchtigen Philister mit seinem Gotte. Denn da ein solcher Philister sich nicht zur Gottheit, als dem Ural, erheben kann, so zieht er diese zu sich herunter und macht sie zu dem, was er selber ist. Wenn die Zwiebeln gut gerathen sollen, so steht er: „Herr, laß die Zwiebeln gedeihen!“ Er weiß nicht, daß der Herr noch ganz andere Dinge zu thun hat, als sich um die Zwiebelkultur zu kümmern. Wenn Du dies aber dem religiösen Philister begreiflich machen willst, so klagt er über Gottlosigkeit. Solchen Philistern zu gefallen, mußte Moses, mußte der Heiland, mußte Mahomed Wunder thun. Der frommelnde Philister betrachtet Gott als einen Taschenspieler, der Diesem das Geld weg eskamotirt und es unbemerkt in den Schuback eines Andern steckt. — Montesquieu in seiner Abhandlung über den Geschmack sagt: „Le bas est le sublime du peuple!“ Könnte man nicht ein ganzes Buch über diese Paar Worte schreiben? People kann hier natürlich nicht anders als durch Philister übersetzt werden. Und was ist dem Philister und besonders dem sogenannten gottesfürchtigen Philister erhaben? Das Gemeine — und also er selbst. In keinem Munde wird der Name Gottes so sehr entweiht, als in dem eines solchen Philisters. Immer hat er einen Spruch bereit, der mit dem Namen des Erhabensten beginnt. „Wenn mir der liebe Gott 400 Gulden bescheert, laß ich einen neuen Kuhstall bauen.“ „So Gott will, muß mein Fräulein ein Schneider werden.“ Gehört ein solcher Philister gar einer Klasse an, die hier zu verschweigen eben so nöthig als klug ist, so trägt er gescheiteltes Haar, macht einen Kagenbuckel und verzückt gar wunderfam die Augen. Er predigt Wohlthätigkeit und Bruderliebe. Wenn Du aber in Geldverlegenheit bist und seine Bruderliebe in Anspruch nimmst, so beginnt er mit unaussprechlicher Salbung: „Ich bin ungemein betrübt, Ihnen nicht helfen zu können. Was ist auch alle menschliche Hilfe? Wind und Spreu! Denn der Psalm sagt: Verlaßt Euch nicht auf Fürsten, auf Menschenkinder, die da selbst hilflos.“ Und alles, was Dir der fromme Mann giebt, ist entweder seine Hand oder ein guter Rath. Dieser gute Rath beginnt gewöhnlich: „Mein Allerbestes, vertrauen Sie auf Gott; er wird Ihnen einst helfen.“ Auf welchen Trost ein geistreicher Mann die Frage richtete: „Aber, mein Herr, wie hilft mir Gott, bis er mir hilft?“ (D. D.)

Was wird ein Mann in der Welt geschoren? Jemand hat nachgerechnet, daß ihm, wenn er 70 Jahre alt wird, nach und nach über 18 Fuß Bart abgeschoren werde.

Berichtigung. In der gestrigen Stg., im Artikel über die obersteleische Eisenbahn ist 3. 10 statt Konversion zu lesen. Concession der Bahn. Einige minder erhebliche Druckfehler im Artikel über die Gas-Beleuchtung wird der geneigte Leser wohl bereits selbst verbessert haben.

Redaktion: C. v. Bartsch u. P. Bartsch, Druck v. Bartsch, u. Comp.



**Theater-Repertoire.**  
 Dienstag: „Johannes Gutenberg.“ Historisches Schauspiel in drei Abtheilungen von Charlotte Birch-Pfeiffer. Johannes Gutenberg, Herr Henning, vom Herzogl. Hoftheater zu Wiesbaden, als erste Gastrolle.  
 Mittwoch: Siebente Vorstellung des Herrn Döbler mit durchaus neuen Experimenten. Vorher: „Der Hofmeister in tausend Kengsten.“ Lustspiel in 1 Akt von Th. Hell.  
 Donnerstag: „Pagenstreiche.“ Pöffe in 5 A. von Kosebus. Baron Stuhlbein, Herr Wohlbrück, vom Hof-Theater zu Kassel, als dritte Gastrolle.

A. 19. VIII. 5 1/2. R. Δ. III.  
 C. Gl. 21. VIII. 6. J. Δ. I.

**Verlobungs-Anzeige.**  
 Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter Caroline, mit dem Königl. Lieutenant a. D., Herrn Friedrich von Sallet, beehren sich ergebenst anzukündigen:  
 Reichau, den 16. August 1840.  
 M. v. Burgsdorff,  
 G. v. Burgsdorff,  
 geb. v. Sallet.

**Verbindungs-Anzeige.**  
 Ihre gestern vollzogene eheliche Verbindung beehren sich hiermit ergebenst anzukündigen, und empfehlen sich bei ihrer Abreise von Breslau zu fernem gütigen Wohlwollen:  
 Eduard Stephan auf Peiskern.  
 Amalie Stephan, geb. Korn.

**Entbindungs-Anzeige.**  
 Die am gestrigen Tage erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Töchterchen, zeige ich entfernten Freunden hierdurch ergebenst an.  
 Gleiwitz, den 12. August 1840.  
 J. Heuser, Apotheker.

**Todes-Anzeige.**  
 Den am 13. d. nach langen Brustleiden erfolgten Tod ihres guten Bruders, des ehemaligen Schul-Rectors in Neustadt und Candidaten der Theologie, Ernst Eduard Wilhelm Wiesner, im 33. Jahre seines Lebens, zeigt hiermit entfernten Freunden und Bekannten aufs Tiefste betrübt an.  
 Onerkwitz, den 16. August 1840.  
 Carol. Polte, geb. Wiesner.

**Todes-Anzeige.**  
 Den 15. August Mittags 12 1/4 Uhr nahm uns der Tod unsern geliebten Sohn und Bruder Theodor, in einem Alter von beinahe 23 Jahren. Wer ihn näher kannte, wird unsern tiefen Schmerz gerecht finden.  
 Breslau, den 16. August 1840.  
 G. Fischer, Lehrer a. d. Töcherschule zu Magb., und Frau, als Eltern.  
 Rudolph Fischer, als Bruder.

**Todes-Anzeige.**  
 Den am 16. August schnell erfolgten Tod meines jüngeren Bruders, des Pastors Gerhard in Strehlig, macht, zugleich im Namen seiner Gattin und Kinder, unsern gewiß schmerzhaft theilnehmenden Verwandten und Freunden, voll tiefer Herzenstrauer, hierdurch ergebenst bekannt:  
 der Pastor Gerhard in Breslau.

**Neueste Musikalien.**  
 So eben sind erschienen und in Breslau in Carl Cranz Musikalienhandlung (Ohlauerstr.) zu haben:

**Aurora.**  
**Künstler-Ball-Tänze**  
 für das Pianoforte von  
**Jos. Lanner.**  
 Op. 156. Preis 15 Sgr.  
 Dieselben zu 4 Händen 20 Sgr.  
 Zugleich in allen üblichen Arrangements so wie für Orchester zu haben.

Bei J. Urban Kern, Elisabeth-Strasse Nr. 4, ist so eben erschienen und zu haben:  
**Sir C. L. Bulwers Werke,**  
 Supplement. Der Lady Lytton  
**Bulwer Cheveler.** 38 und 48 Bändchen à 3 3/4 Sgr.

**Einladung.**  
 Die Herren Mitglieder des Theater-Aktien-Vereins werden hierdurch zu einer auf den 24. September d. J. Nachmittags 3 Uhr im hiesigen Börsenlokal anberaumten außerordentlichen General-Versammlung eingeladen, um:  
 1) in Gemäßheit § 32 der Statuten den Beschluß über die Wahl des Pächters der neuen Theateranstalt und die etwa den bereits beschlossenen Pachtbedingungen noch beizufügenden Modalitäten zu treffen;  
 2) in Gemäßheit der §§ 44 und 26 der Statuten, die Wahl der fünf Stellvertreter der Direktorial-Mitglieder vorzunehmen.  
 Den abwesenden Herren Aktionären ist gestattet, sich durch einen aus der Zahl der übrigen Aktionäre gewählten, schriftlich bestellten Bevollmächtigten vertreten zu lassen.  
 Breslau, den 4. Juli 1840.  
 Direktion des Theater-Aktien-Vereins.

Im Verlage von G. W. Adersholz in Breslau ist so eben erschienen:

## Worte eines Juden nach beendeter Landesträuer um Se. Majestät den hochseligen König Friedrich Wilhelm III. an seine christlichen Brüder gerichtet von Dr. J. M. Francolin. 8. Geh. 5 Sgr.

Ein Königswort des hohen Verewigten endete der Juden unfähiges Elend, und rief sie zu bürgerlicher Thätigkeit auf. Haben sie nach Erhaltung des Staatsbürgerrechts durch ihr Benehmen bewiesen, daß sie das Heil erkannten, das ihnen widerfahren war und welche Aufnahme haben sie bei ihren christlichen Brüdern gefunden? Hierüber befreit sich der Herr Verfasser in vorstehender kleiner Schrift Rechenschaft zu geben.

**My present adress is:**  
**Ohlauer Strasse No. 30.**  
**F. Bousfield.**  
 \* **The English Conversation-**  
**Classes will recommence on the**  
**1st of September.**

Den resp. Mitgliedern des Vereins für Unterstützung in Krankheits- und Sterbe-Fällen, genannt „zur Eintracht“, wird bekannt gemacht, daß Mittwoch d. 19ten d. M. Nachmittags um 3 Uhr, im Saale zum deutschen Kaiser in der Friedrichs-Wilhelms-Strasse, die General-Versammlung, Behufs der Rechnungslegung, abgehalten werden soll.

Breslau d. 15ten August 1840.  
 Das Curatorium.

Königl. Preuss. Staats- und landwirthschaftliche Akademie Elbena bei Greifswald.

Die Vorlesungen bei der hiesigen Lehranstalt werden im nächsten Winter-Semester am 26. Oktober beginnen und sich auf folgende Unterrichts-Gegenstände beziehen: 1) Staats-wirtschaftslehre, Conversatorium über Nationalökonomie Professor Dr. Baumstark; 2) Pflanzenbau, Viehzucht, Demonstrationen hiezu und insbesondere über Schafzucht u. Buchhaltung, Direktor Prof. Dr. Pabst; 3) Forstbenutzung und Forststation, Dyrkognose mit besonderer Rücksicht auf Seognose; Zoologie, insbesondere land- und forstwirtschaftliche Entomologie, Dozent Grebe; 4) Organische Chemie mit besonderer Rücksicht auf landwirthschaftliche Production, landwirthschaftl. Technologie, Mechanik und Maschinenlehre Dr. Schulze; 5) Anatomie und Diätetik der Hausthiere, Pferdeheilkunde, Hufbeschlag Dr. Haubner; 6) Höhere Arithmetik Prof. Dr. Grunert; 7) Zeichen, Bau-Constructionslehre u. Veranschlagung der Gebäude, Bau-Inspetktor Mengel; 8) Landwirthschaftsrecht Prof. Dr. Pütter; 9) Geschichte Prof. Dr. Barthold. Der Eintretende hat amtlich beglaubigte Zeugnisse über sittliche Aufführung und die Erlaubniß der Eltern enthaltend, Behufs der Immatriculation bei der Universität beizubringen. In Bezug auf Honorar-Vorauszahlung u. gelten die allgemeinen Universitäts-Gesetze.

Wegen speciellerer Studienpläne und anderweiter Auskunft beliebe man sich an den Unterzeichneten zu wenden.  
 Elbena, im August 1840.  
 Der Direktor der Königl. staats- und landwirthschaftlichen Akademie Elbena.  
 P a b s t.

**Bekanntmachung.**  
 Von dem unterzeichneten Königl. Stadt-Gerichte ist in dem über das Vermögen des Tapezierers Carl Ellsasser (auch Ellsäcker genannt) hier selbst am 21. März d. J. eröffneten Concurse ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwaigen unbekannten Gläubiger auf  
 den 19. September 1840 Vormittags  
 um 11 Uhr

vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Rath Sack angelegt worden.  
 Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel der Bekanntschaft die Herren Justizräthe Hirschmeyer und Schulze, so wie der Hr. Justiz-Kommiss. Beyer vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, deren Art und das Vorzugsrecht anzugeben, und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen, demnachst aber die weitere rechtliche Einleitung der Sache zu gewärtigen, wogegen die Ausbleibenden mit ihren Ansprüchen von der Masse werden ausgeschlossen, und ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt werden.  
 Breslau, den 15. Mai 1840.  
 Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.  
 B e h r e n d s.

**Bekanntmachung.**  
 Die Amalie, geb. Kutzer, und ihr Ehemann, Einlieger Johann Smir zu Thomastisch haben bei erreichter Majorität der Ersteren die auf den Vererbungsfall eintretende Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was hierdurch vorchriftsmäßig bekannt gemacht wird. Ohlau, den 24. Juli 1840.  
 Königlich Land- und Stadtgericht.

**Proclama,**  
 betreffend das Aufgebot des verloren gegangenen Hypotheken-Instruments über die auf den Gütern Sakrau, Dombrowska und Vorwerk Beatenhoff, Groß-Strehliger Kreises, Rubr. III. No. 8 eingetragenen 7270 Rthlr. Alle diejenigen, welche an das auf den Gütern Sakrau, Dombrowska und Vorwerk Beatenhoff, Groß-Strehliger Kreises, ex decreto vom 24. October 1803 sub Rubr. III., No. 8 eingetragene Kapital von 24,000 Rthlr. welches, nachdem davon im Jahre 1822 der Betrag von 16,730 Rthlr. in landschaftliche Pfandbriefe umgeschrieben worden, nur noch auf 7270 Rthlr. validirte, und an das darüber ausgefertigte, dem Grafen Franz von Strachwitz verloren gegangene Instrument als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu haben vernehmen, werden hierdurch aufgefordert, binnen 3 Monaten, spätestens aber in dem auf den 5. December 1840 Vormittags um 10 Uhr

vor dem ernannten Deputirten, Herrn Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Schäfer anberaumten Termine im Partheizimmer des unterzeichneten Ober-Landes-Gerichts sich zu melden, und ihre etwaigen Ansprüche nachzuweisen, widrigenfalls sie damit ausgeschlossen, ihnen ein ewiges Stillschweigen auferlegt, das verloren gegangene Instrument für erloschen erklärt, und die fragliche Post im Hypothekenduche gelöscht werden wird.  
 Ratibor, den 1. August 1840.  
 Königl. Ober-Landes-Gericht.

**Offener Arrest.**  
 Von dem unterzeichneten Königl. Stadtgericht ist über das Vermögen des Weinhandels-Handlers Ignaz Streck hier selbst heute der Concurse eröffnet worden. Es werden daher alle diejenigen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geldern, Effekten, Waaren und andern Sachen, oder an Briefschaften hinter sich, oder an denselben schuldige Zahlungen zu leisten haben, hierdurch aufgefordert, weder an ihn, noch an sonst Jemand das Mindeste zu verabsolgen oder zu zahlen, sondern solches dem unterzeichneten Gericht sofort anzugehen, und die Gelber oder Sachen, wiewohl mit Vorbehalt ihrer Rechte daran, in das Stadtgerichtliche Depositorium einzuliefern.

Wenn diesem offenen Arreste zuwider dennoch an den Gemeinschuldner oder sonst Jemand etwas gezahlt oder ausgeantwortet würde, so wird solches für nicht geschehen gehalten, und zum Besten der Masse anderweit begetrieben werden. Wer aber etwas verschweigt oder zurückhält, der soll außerdem noch seines Unterpfandes oder andern Rechts daran gänzlich verlustig gehen.  
 Breslau, den 12. August 1840.  
 Königlich Stadtgericht. II. Abtheilung.

**Holzverkaufs-Bekanntmachung.**  
 Im Königl. Forstbezirk Leubus-Praukau, zur Oberförsterei Nimkau gehörig, sollen 15 eigene Klöcker von 6 bis 44 Fuß Länge und 60 bis 106 Zoll mittlern Umfang, welche sich zur Ausarbeitung von Stabholz eignen;  
 37 Stück eigene Prangen von verschiedener Stärke;

1 Pappelklotz von 30 Fuß Länge und 68 Zoll mittlern Umfang;  
 6 Klaftern Eichen-Rugholz zu 3 Fuß Scheitlänge;  
 7 Klaftern Eichen-Scheitholz;  
 2 Klaftern Buchen-Scheitholz;  
 6 Schock Buchen-Schiffstreich;  
 öffentlich meistbietend versteigert werden, und wird bei erreichtem oder überstiegenem Schätzwert nach Umständen der Zuschlag ein Termin ertheilt und nach der sofort an den anwesenden Meibanten geleisteten Zahlung des Meistgebots die Ueberweisung und Verabfolgung des erkauften Holzes durch den betreffenden Forstbeamten alsbald erfolgen.

Termin hierzu steht auf Dienstag den 1. September c. von 10 bis 1 Uhr des Vormittags in der Amtsbrauerei zu Kloster Leubus an, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die näheren Verkaufsbedingungen vor Eröffnung der Auktion bekannt gemacht werden, wie daß der Königl. Begemeister Sternsdorff in Leubus angewiesen ist, die zu verkaufenden Holzarten sich Meldenden vor dem Termine zur Besichtigung örtlich anzugehen.  
 Nimkau, den 10. August 1840.  
 Die Königl. Forst-Verwaltung.  
 Baron v. Seidlitz.

**Bau-Verdingung.**  
 Höherer Bestimmung gemäß soll der Neubau eines massiven, zwei Stagen hohen Stalls-Magazins in Maltitz, Neumarkter-Kreises, noch im Laufe dieses Jahres ausgeführt und mit der Lieferung der hierzu erforderlichen Bau-Materialien an cautionsfähige und qualifizierte Werkmeister verbunden werden.  
 Hierzu wird ein Licitations-Termin Freitag den 21. d. Mts., früh von 10 Uhr an bis 1 Uhr Nachmittags im dasigen Königl. Salz-amte, woselbst vor diesem Termin die näheren Bau-Bedingungen, desgl. der approbirt Kostenanschlag und die Zeichnungen eingesehen werden können, mit dem Bemerkten anberaumt, daß die drei Mindestbietenden sofort eine Caution von 1500 Rthlrn. in Pfandbriefen oder Staats-Schuldscheinen gegen Empfangsschein zu deponiren haben.  
 Breslau, den 13. August 1840.  
 Schulze, Königl. Baurath.

**Anzeige.**  
 Ein geehrtes ökonomisches Publikum wird hiermit ergebenst benachrichtigt: daß durch den Wechsel der Domänen-Direktion auf der, Höheren Königl. Höhe der Frau Prinzessin Albrecht von Preußen gehörigen Herrschaft Camenz, keine Aenderung im Grasaamen- und Vieh-Verkauf eingetreten ist.  
 Grasaamen wird von feischer Sammlung, nach wie vor, abgelassen, nach Wunsch der Käufer in zweckmäßiger Mischung, das Pfund zu 4 Sgr., oder auch in reinen Sorten, nach verhältnismäßigem Preise, wobei die Qualität und Keimfähigkeit des Saamens garantirt wird.  
 Auch stehen fortan Sprung-Bullen, Schweizer, Märzthaler und Oldenburger Race, wie Sprung-Böcke und Mütter aus hiesiger Schäferei zum Verkauf und zur beliebigen Auswahl.  
 Das Wirthschafts-Amt der Herrschaft Camenz.

**Freiwillige Subhastation.**  
 Königl. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg. Das am Breslauer Thore hier selbst gelegene, dem königlichen Militär-Fiskus gehörige und gerichtlich nach seinem Materialwerthe auf 528 Rthlr. 5 Sgr. 6 Pf., seinem Nutzungswerthe nach auf 240 Rthlr. abgeschätzte Wachtgebäude soll im Wege der freiwilligen Subhastation am 27ten October d. J. Vormittags 10 Uhr in unserm Partheizimmer öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Die Taxe und die Kaufbedingungen sind in unserer Registratur einzusehen. Brieg den 1. Juli 1840.

**Auktions-Anzeige.**  
 Donnerstag den 20. d. M., Vormittags 9 Uhr, sollen in unserm Geschäftslokal, Werderstraße Nr. 29, 9 Etr. beschriebenes Register-Papier, großen und kleinen Formats, zum beliebigen Verbrauch, und 4 1/2 Etr. Zettel zum Einkampfen in einer Papiermühle gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.  
 Breslau, den 10. August 1840.  
 Königlich Haupt-Steuer-Amt.

**Münz-Auktion zu Dresden.**  
 Montag den 5. October d. J. soll zu Dresden durch Unterzeichneten  
**eine kleine Sammlung von größtentheils seltener silbernen Medaillen auf besondere Begebenheiten und berühmte Personen**  
 versteigert werden. Das gedruckte Verzeichniß ist auf portofreies Verlangen zu haben, in Berlin: bei Hrn. Ascher — u. im Kunstmagazin des Hrn. Link. — Breslau, Herrn Schulz und Komp. — Leipzig bei Herrn Rud. Weigel — Nürnberg bei Herrn Auktionator Böner — und in Weimar bei Hrn. Buchhändler Hoffmann, übrigens auch durch jede Buch- oder Kunsthandlung, durch die hiesige Walthersche Postbuchhandlung zu beziehen.  
 Dresden, den 13. August 1840.  
 Carl Ernst Heinrich,  
 Königl. und Rath's-Auktionator.

**Nothwendige Erklärung.**  
 Es hat sich das Gerücht verbreitet, als hätte ich mein seit Jahren geführtes **Graveur-Geschäft** abgegeben und jemand Anderem übertragen; da aber solches nicht der Fall ist, sehe ich mich genöthigt, alle meine verehrten Kunden hiermit aufmerksam zu machen, daß selbiges ununterbrochen von mir fortgesetzt wird, und erlaube mir zugleich zu bemerken, um jedem Irrthum zu begegnen, daß mein Geschäfts-Lokal sich nicht mehr auf der Schußbrücke Nr. 24, in der silbernen Felduhr, sondern **Schubbrücke Nr. 12, am Maria-Magdalenen-Kirchhof**, befindet.

**G. A. Eckhardt, Graveur.**  
 Eine Wittve wünscht in die Stelle abgehender Pensionärinnen Töchter auswärtiger Aeltern unter treue Pflege und gewissenhafte Beaufsichtigung gegen mäßige Bedingungen anzunehmen. Näheres wird der Herr Professor Kösselt die Güte haben mitzutheilen.

Eine meublierte Stube und Alkove eine Stiege vorn heraus ist für einige einzelne Herren Reusch-Strasse Nr. 11 zu vermieten. Das Nähere in der Schänke zu erfahren.



# Unsere Lederhandlung

befindet sich von heute ab: Funtern-  
straße Nr. 18, nahe der goldnen Gans.  
Breslau, den 18. Aug. 1840.

## Friedenthal & Gordan.

### Empfehlung der Schweizer Canditorei und Chocoladen-Fabrik

von  
**Johann Scartazini**  
und  
**Ludwig Sechi**

(früher unter der Firma: Johann Scartazini),  
Albrechtsstraße Nr. 33 zu Breslau.

Unterzeichnete, welche diese Canditorei-An-  
stalt unter oben benannter Firma fortführen,  
versichern: daß stets Alles, was man von ei-  
ner feinen Canditorei nur verlangt (und hier  
des Kammangels wegen nicht einzeln ange-  
führt) werden kann, in größter Auswahl vor-  
handen sein wird, so daß zu Hochzeiten und  
anderen Festarrangements die bedeutendsten  
Aufträge aufs Beste, gleichwie aufs Billigste  
ausgeführt werden können, weshalb um ge-  
neigte Aufträge ersucht wird.

Im Lokal ist für die möglichste Bequemlich-  
keit und prompteste Bedienung gesorgt, auch  
ein Billard zum Vergnügen der geehrten Gäste  
vorhanden u. zur Unterhaltung im Eise- und  
Rauchzimmer sind die beliebtesten und gedie-  
gensten Zeitschriften in allen Wiffensfächern  
angeschafft. Es bitten demnach ergebenst um  
zahlreichen Besuch:

**Johann Scartazini**  
und  
**Ludwig Sechi.**

### Zur gütigen Beachtung.

Wegen eingetretenen Todesfalls meines  
Mannes bin ich gezwungen, das auf der Ober-  
gasse (der belebtesten Straße hierorts) ge-  
legene, ganz gewölbte und im besten Bauzu-  
stande befindliche Haus mit einer vollständig  
eingerichteten Seife- und Lichte-Fabrik, ent-  
weder aus freier Hand zu verkaufen, oder  
auch nach Wunsch, nur die zum Betriebe der  
Seifen- und Lichte-Fabrik nöthigen Räume  
und Wohnung einzeln zu verpachten. Hier-  
auf Reflektirende wollen sich gefälligst wegen  
der näheren Bedingungen in portofreien Brie-  
fen, oder besser bald persönlich an mich wen-  
den, um zugleich die höchst bequem eingerich-  
tete Fabrik in Augenschein zu nehmen.

Die Uebnahme derselben kann übrigens  
zu jeder beliebigen Zeit stattfinden.  
Frankenstein den 15ten August 1840.

Die verm. Seifensieder Förster.

### Anzeige.

Eine fast neue, links und rechts umge-  
hende Niederdruck-Dampfmaschine von zwei  
Pferden Kraft stark, in der Maschinen-Bau-  
Anstalt des Herrn F. A. Egells in Ber-  
lin erbaut, die wir zum Wasserpumpen, Kalt-  
schlagen und Aufwinden von Materialien beim  
Bau eines großen Fabrikgebäudes benutzten,  
soll ohne, oder mit Kessel, welcher letztere je-  
doch erst dazu gemacht werden müßte, für  
Rechnung des Herrn Egells verkauft wer-  
den.

Ueber den Kaufpreis und sonstige Bedin-  
gungen sind Unterzeichnete bereit, den resp.  
Reflektanten bestimmte Auskunft zu ertheilen.  
Zugleich nehmen wir hiermit Gelegenheit, die  
tüchtige, gediegene und solide Arbeit des Herrn  
Egells in Berlin zu empfehlen, die wir neuer-  
dings wieder durch Lieferung einer 40 pfer-  
dekräftigen doppel- u. cilindrischen Hochdruck-  
Dampfmaschine seiner eigenen Construction  
nebst dem Haupt-Gefrieß-Werk und vorzüg-  
lichen Ganges bestätigt erhalten haben und  
uns das Vergnügen gewähren, unsere lobende  
Anerkennung öffentlich auszusprechen, indem  
wir Herrn F. A. Egells allen betreffenden  
Fabrikunternehmern mit Sicherheit empfehlen.  
Waldenburg den 5. August 1840.

Gebrüder Alberti.

### Pensions-Anzeige.

Eine anständige Familie ist Willens, von  
Michaelis d. J. ab mehrere gefittete junge  
Leute oder Knaben auswärtiger Eltern, welche  
die höhern Schulen hiesiger Stadt besuchen  
wollen, in Wohnung und Kost, mit der Zu-  
sicherung treuer, Eltern gleicher Pflege und  
Aufsicht, als Pensionaire aufzunehmen. Zu-  
gleich wird auf Verlangen für guten Privat-  
unterricht Sorge getragen werden. Das  
Nähre hierüber erfährt man bei dem Pastor  
zu St. Elisabeth, Herrn Gerhard.  
Breslau, den 14. August 1840.

### Verkauf einer Besitzung aus freier Hand.

Die vor dem Schweidnitzer Thore, Tau-  
zienstraße Nr. 31 belegene Besitzung, wird be-  
absichtigt nebst den dazu gehörigen Grund-  
stücken, aus freier Hand entweder im Ganzen  
oder theilweise zu verkaufen, und haben et-  
wanige Kauflustige sich dieserhalb wegen nä-  
herer Auskunft an den Tapezierer Schir-  
macher, Karlsstraße Nr. 38, zu wenden.  
Breslau, den 18. August 1840.

Aus der Seidenfärberei des B. Lieber-  
mann in Berlin sind folgende Nummern ab-  
zuholen:

461. 602. 610. 613. 614. 628. 633.  
Desgleichen aus der Seidenfärberei des B.  
Wolffenstein in Berlin:  
12. 16. 17. 18. 68. 382. 383. 384. 385.  
698. 699.

bei J. N. Schupp in Breslau,  
am Neumarkt Nr. 7.

### Haus-Verkauf.

Ein massives, nach neuem Styl gebautes  
Haus (9 Fenster Front) worin seit mehreren  
Jahren eine Bierbrauerei mit Vortheil betrie-  
ben und welches sich auf 20625 Rthl. verin-  
teressirt, ist ertheilungshalber für 14000 Rthl.  
mit einer soliden Anzahlung zu verkaufen.  
Das Haus ist hier Orts in einer Thorstraße  
sehr gut gelegen. Näheres im beauftragten  
Comtoir des

**Eduard Groß,**  
am Neumarkt Nr. 38,  
erste Etage.

### Ein Handlungs-Lehrling,

welcher schon 2 Jahre in einem auswärtigen  
Handlungshause gearbeitet hat, und von gu-  
ter Erziehung ist, auch eine kleine Pension  
zahlen kann, sucht, um seine Lehrzeit zu vol-  
enden, ein anderweitiges Unterkommen. Nä-  
heres Weidenstraße Nr. 31, zweite Etage.

### Vermiethung.

Für einen oder zwei einzelne Herren ist  
Werderstraße Nr. 35 eine freundliche Woh-  
nung von zwei Stuben zu vermieten und  
Michaeli d. J. zu beziehen.

Nikolaistraße Nr. 75, in erster Etage, ist  
sogleich eine meublirte Stube mit Cabinet zu  
vermieten.

Ein 6-öftav., gut gehaltener Flügel steht  
zum Verkauf, Sandstraße Nr. 7.

### In Lindenruh:

Heute Dienstag den 18. August,  
zweite musikalische Abend-  
Unterhaltung

### Garten-Beleuchtung.

Hiezu ladet ergebenst ein: **G. Gutsch.**  
Entrée findet nicht statt.

Gartenstraße Nr. 9 ist ein Quartier von 3  
Stuben, Küche und Beigelaß, desgleichen ein  
Saal für einen Tischler, Instrumentenbauer  
oder ein anderes großes Geschäft zu Michaeli  
1840 zu vermieten.

Reusche Straße Nr. 52 ist ein Gewölbe  
nebst Hinterstube zu vermieten.

Ein junger Mensch wird als Revierjäger  
gesucht, welcher Bedienung zu machen versteht,  
und keine großen Ansprüche macht; wohin?  
sagt der Gasthofs-Inhaber Herr Bura-  
kowski im blauen Hirsch, Dhlauer Straße  
Nr. 7 in Breslau, so wie der Kaufmann Hr.  
Dpiz in Schweidnitz.

### Ein großer Keller,

für einen Kaufmann, ist Neuweltgasse Nr. 42,  
dicht an der Nikolaistraße, zu Michaeli c. a.  
zu vermieten, und das Nähere bei dem Ei-  
genthümer daselbst zu erfahren.

Kupferschmiedestraße in 4 Löwen ist eine  
meublirte Stube 2 Treppen hoch, vorn her-  
aus, zu vermieten und bald zu beziehen.

Es geht Mittwoch früh, als den 19ten d.  
Mts., eine leere Fenster-Chaise nach Salz-  
brunn und Altwasser. Näheres Reuschestraße  
Nr. 42, bei **Aron Frankfurter.**

### Haus-Verkauf.

Ein großes, schönes, massives, immedat an  
Reichenbach gelegenes Haus mit einem ange-  
nehmen Garten ist für 3500 Rthl. mit einer  
Anzahlung von 1000 Rthl. zu verkaufen. —  
Näheres ertheilt das beauftragte Comtoir des  
**Eduard Groß,**  
in Breslau am Neumarkt Nr. 38,  
erste Etage.

**Es was ganz Delikates.**  
Gestern erhielt ich einen Transport schwei-  
zer Sahnkäse, das Stück 2 1/2 Pfd. schwer  
für 15 Sgr., und offerire ich denselben einem  
geehrten Publico als etwas ganz Vorzügliches  
und hier wenig bekannt; dieser Käse ist ohne  
allen Geruch und kann an der feinsten Tafel  
offen servirt werden.

**Ferdinand Viebold,**  
Altbüßer-Straße No. 54.

Der ehrliche Findex, welcher ein am Sonn-  
tage den 16ten d. M. auf dem Wege von  
Maffelw. nach Pilsniz verloren gegangenes  
schwarzes Umfahgetuch mit eingewürkter Kante  
Dhlauerstraße No. 85 im ersten Stock ab-  
gibt, erhält eine Belohnung von drei Tha-  
lern.

Zu vermieten ist ein großes Sprit- und  
Eigener-Fabrik-Lokal. Näheres bei F. W.  
Gramann, Albrechtsstraße Nr. 8.

### Aus Bremen

empfang ich einen bedeutenden Transport aus-  
gezeichnet schöner Cigarren, welche ich bei  
Abnahme von mindestens 100 Stück auf-  
fallend billig notire.

**Eduard Groß,**  
am Neumarkt Nr. 38,  
erste Etage.

Ein kleiner Damen-Schöpfung ist zu ver-  
kaufen Reuschestraße Nr. 62, in der goldenen  
Rose, 3 Stiegen.

Zu vermieten Friedrich-Wilhelmsstr. Nr.  
59 eine Wohnung von 4 Stuben nebst Gar-  
tenbenutzung; nöthigenfalls auch Pferdestall,  
bald oder Michaeli zu beziehen.

Ein sehr schönes Gewölbe  
am Ringe, zu einem Tuch- oder Mode-Wa-  
rengeschäft geeignet, ist zu Mich. d. J. zu  
vermieten durch das Agentur-Comtoir von  
**S. Militich,** Dhlauerstr. Nr. 84.

Das Dominium Gupbau im Plesner Kreise  
beabsichtigt seinen ganzen Stamm englischer  
Kammwoll-Schafe zu verkaufen, welche aus  
2 Böden, 11 Müttern, 7 Hammeln und 10  
Lämmern besteht.

### Ein Rittergut,

zwei Meilen von Breslau, mit 1020 Morgen  
Flächen-Inhalt, sicher eingehenden baaren Ge-  
fällen, guten Viehbeständen, sehr logeablen  
Wohn- und Wirtschaftsbauten, ist we-  
gen Familienverhältnissen, für den die land-  
schaftliche Lage wenig übersteigenden Preis  
von 45000 Rthl. verkäuflich, und das Nähere  
bei Herrn Oberamtmann Methner, Dhlauer  
Straße Nr. 58, auf portofreie Anfra-  
gen zu erfahren.

### Ein Lehrling

zur Handlung, kann unter den annehmba-  
ren Bedingungen in einem hiesigen Specerei-  
Waaren-Geschäft sofort ein Unterkommen  
erhalten. Näheres Weidenstraße Nr. 31,  
zweite Etage.

Ein schwarzes Tuch ist auf der Fischergasse  
Sonntag den 16. Aug. zwischen 9 u. 10 Uhr  
verloren gegangen. Der ehrliche Findex wird  
gebeten, dasselbe im goldenen Kreuz, Fischer-  
gasse abzugeben.

Heut große Illumination  
mit verschiedenen Transparenten im Zahn-  
schen Lokale, Tauenzienstr. Nr. 5, wozu er-  
gebenst einladet:

**Hagemann, Koffetier.**

### Universitäts-Sternwarte.

16. August 1840.		Barometer		Thermometer			Wind.	Gewöl.	
				inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.			
Morgens	6 Uhr.	27"	8,96	+ 15, 0	+ 11, 3	2, 4	S	4'	Feder-Gewöl
"	9 Uhr.	27"	9,32	+ 15, 0	+ 14, 2	4, 0	WN	20'	heiter
Mittags	12 Uhr.	27"	9,24	+ 15, 8	+ 16, 0	5, 4	W	21'	große Wolken
Nachmitt.	3 Uhr.	27"	9,16	+ 16, 0	+ 16, 4	6, 1	W	22'	"
Abend	9 Uhr.	27"	9,46	+ 16, 0	+ 14, 4	8, 6	SW	8'	dickes Gewöl
Minimum + 11, 8		Maximum + 16, 9				(Temperatur)		Ober 16, 8	

17. August 1840.		Barometer Z.    L.		Thermometer			Wind.	Gewölz.
				inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens	6 uhr.	27"	9,33	+ 14, 6	+ 9, 4	0, 6	SW 3°	Feder = Gewölz
"	9 uhr.	27"	9,33	+ 15, 2	+ 13, 7	2, 8	ND 0°	halbheiter
Mittags	12 uhr.	27"	8,84	+ 16, 8	+ 18, 2	5, 7	ND 18°	große Wolken
Nachmitt.	3 uhr.	27"	8,24	+ 17, 2	+ 19, 0	5, 7	SW 20°	" "
Abends	9 uhr.	27"	7,84	+ 15, 8	+ 13, 1	2, 4	WSW 0°	heiter
Minimum + 9, 4		Maximum + 19, 6					(Temperatur)	
Ober 17, 8								

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr. für die Zeitung allein 1 Thaler 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12 1/2 Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.